

Maleachi

Ausgelegt & Angewandt 39

Ger de Koning



Das Buch Maleachi

Ausgelegt & angewandt

Das Buch Maleachi

Ausgelegt & angewandt

Geistliche Lauheit

Ger de Koning

© Ger de Koning 2021

Übersetzung: Ger de Koning

Lektorat Endfassung: Michael Krüger

Umschlaggestaltung: Theis-Jan Goudswaard

Niederländische Version:

Maleachi - Toegelicht en toegepast

Diese Publikation ist in Buchform in einem Band mit Haggai und Sacharja beim Uitgeverij Daniël erhältlich:

© 2019 Uitgeverij Daniël, Zwolle, NL, ISBN 978-90-79718-74-0 (hardcover)

Webshop: www.uitgeverijdaniel.nl

Layout für Website-pdf: Jan Noordhoek

Erhältlich als pdf, EPUB und MOBI-Datei auf

<https://oudesporen.nl/artikelen.php?aut=1&l=DE>

© Bibeltext: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen), © Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen, alle Rechte vorbehalten, www.csv-bibel.de

Kein Teil dieser Publikation darf – außer zum persönlichen Gebrauch – reproduziert und / oder veröffentlicht werden durch Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder irgendeine andere Weise ohne die vorherige schriftliche Genehmigung des Daniel-Verlages oder des Autors.

Inhalt

Textgebrauch	7
Bibelübersetzung	7
Hinweise	7
Abkürzungen der Bibelbücher	8
Das Alte Testament	8
Das Neue Testament	9
Das Buch Maleachi	10
Einleitung	10
Maleachi 1	13
Mal 1,1 Ausspruch des Wortes des HERRN	13
Mal 1,2 Eine Erklärung der Liebe	13
Mal 1,3–5 Esau aber habe ich gehasst	14
Mal 1,6 Es fehlen Ehre und Furcht	17
Mal 1,7,8 Unreines Brot und ein verächtlicher Tisch	18
Mal 1,9 Von eurer Hand ist das geschehen	22
Mal 1,10 Ich habe kein Gefallen an euch	23
Mal 1,11 Gottes Name wird groß sein unter den Nationen	23
Mal 1,12,13 Noch einmal die Haltung der Priester	24
Mal 1,14 Der HERR ist ein großer König	26
Maleachi 2	27
Einleitung	27
Mal 2,1–3 Das Gebot an die Priester	27
Mal 2,4 Der Bund mit Levi	28
Mal 2,5 Leben, Frieden und Furcht	29
Mal 2,6,7 Unterweisung und Leben	29
Mal 2,8,9 Abgewichen und verächtlich gemacht	31
Mal 2,10–12 Unerlaubte Ehen	32
Mal 2,13 Krokodilstränen	35
Mal 2,14 Gott ist Zeuge jeder Heirat	36
Mal 2,15 Er hat nur einen gemacht	37

Mal 2,16 Gott hasst Entlassung	38
Mal 2,17 Der HERR ist ihrer Worte überdrüssig	40
Maleachi 3	42
Mal 3,1 Der Bote kommt und der Herr auch	42
Mal 3,2–4 Reinigen und Läutern	43
Mal 3,5 Der HERR, ein schneller Zeuge	45
Mal 3,6 Der HERR verändert sich nicht	46
Mal 3,7 Aufruf zur Umkehr und die Antwort	47
Mal 3,8.9 Gott berauben	48
Mal 3,10 Prüfe mich doch	49
Mal 3,11.12 Gesegnet und zum Segen sein	50
Mal 3,13–15 Gott zu dienen ist vergeblich	51
Mal 3,16.17 Diejenigen, die den HERRN fürchten	53
Mal 3,18 Der Unterschied wird gesehen	55
Mal 3,19 Der Tag des HERRN kommt	55
Mal 3,20.21 Die Sonne der Gerechtigkeit geht auf	56
Mal 3,22 Mose	57
Mal 3,23.24 Elia	58
Deutsche Publikationen	61

Textgebrauch

Bibelübersetzung

© Bibeltext: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen),

© Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen, alle Rechte vorbehalten, www.csv-bibel.de

Hinweise

Der Text des Buches Maleachi wird jeweils zu Beginn eines Abschnitts zitiert. Dem Leser wird empfohlen, die angegebenen Schriftstellen in der Bibel aufzusuchen.

Eckige Klammern [] kennzeichnen Textabschnitte, die im Grundtext nicht vorhanden sind, aber aus sprachlichen Gründen im deutschen Text hinzugefügt wurden.

Abkürzungen der Bibelbücher

Das Alte Testament

Thora

- 1Mo – Das erste Buch Mose
- 2Mo – Das zweite Buch Mose
- 3Mo – Das dritte Buch Mose
- 4Mo – Das vierte Buch Mose
- 5Mo – Das fünfte Buch Mose

Historische Bücher

- Jos – Das Buch Josua
- Ri – Das Buch der Richter
- Rt – Das Buch Ruth
- 1Sam – Das erste Buch Samuel
- 2Sam – Das zweite Buch Samuel
- 1Kön – Das erste Buch der Könige
- 2Kön – Das zweite Buch der Könige
- 1Chr – Das erste Buch Chronika
- 2Chr – Das zweite Buch Chronika
- Esra – Das Buch Esra
- Neh – Das Buch Nehemia
- Est – Das Buch Esther

Poetische Bücher

- Hiob – Das Buch Hiob
- Ps – Die Psalmen
- Spr – Die Sprüche
- Pred – Der Prediger
- Hld – Das Hohelied / Das Lied der Lieder

Prophetische Bücher

- Jes – Der Prophet Jesaja
- Jer – Der Prophet Jeremia
- Klgl – Die Klagelieder
- Hes – Der Prophet Hesekiel
- Dan – Der Prophet Daniel
- Hos – Der Prophet Hosea
- Joel – Der Prophet Joel
- Amos – Der Prophet Amos
- Obad – Der Prophet Obadja

Jona – Der Prophet Jona
Mich – Der Prophet Micha
Nah – Der Prophet Nahum
Hab – Der Prophet Habakuk
Zeph – Der Prophet Zephanja
Hag – Der Prophet Haggai
Sach – Der Prophet Sacharja
Mal – Der Prophet Maleachi

Das Neue Testament

Mt – Das Evangelium nach Matthäus
Mk – Das Evangelium nach Markus
Lk – Das Evangelium nach Lukas
Joh – Das Evangelium nach Johannes
Apg – Die Apostelgeschichte
Röm – Der Brief an die Römer
1Kor – Der erste Brief an die Korinther
2Kor – Der zweite Brief an die Korinther
Gal – Der Brief an die Galater
Eph – Der Brief an die Epheser
Phil – Der Brief an die Philipper
Kol – Der Brief an die Kolosser
1Thes – Der erste Brief an die Thessalonicher
2Thes – Der zweite Brief an die Thessalonicher
1Tim – Der erste Brief an Timotheus
2Tim – Der zweite Brief an Timotheus
Tit – Der Brief an Titus
Phlm – Der Brief an Philemon
Heb – Der Brief an die Hebräer
Jak – Der Brief des Jakobus
1Pet – Der erste Brief des Petrus
2Pet – Der zweite Brief des Petrus
1Joh – Der erste Brief des Johannes
2Joh – Der zweite Brief des Johannes
3Joh – Der dritte Brief des Johannes
Jud – Der Brief des Judas
Off – Die Offenbarung

Das Buch Maleachi

Einleitung

Der Prophet Maleachi beschreibt als Letzter die Geschichte Israels im Alten Testament. Gleichzeitig überbrückt das Buch den Zeitraum von über 400 Jahren zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, indem es die Evangelien vorwegnimmt. Es enthält auch einige auffällige Hinweise auf das Neue Testament insgesamt.

Maleachi beschreibt Szenen, die parallel zum Buch Nehemia verlaufen: Maleachi spricht von Israeliten, die aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt sind und sich jetzt wieder im Land Israel befinden. Das Buch Nehemia hingegen beschäftigt sich mit dem Wiederaufbau der Stadt Jerusalem. Die erste Rückkehr, die unter Kores, finden wir im Buch Esra. Dort geht es um den Wiederaufbau des Altars und des Tempels. Die Propheten Haggai und Sacharja treten in Verbindung damit auf (Esra 5,1).

Nehemia baut die Mauer wieder auf und weist auf Missstände im Volk hin. Diese Missstände finden wir bei Maleachi wieder. Wir sehen diese im Tempeldienst, bei den Eheverbindungen und im Nichtgeben des Zehnten. Möglicherweise sind es Zustände, die nach den Tagen Nehemias von Maleachi beanstandet werden. Maleachi prophezeite etwa ein Jahrhundert später als Haggai und Sacharja, ungefähr 420 v. Chr.

Maleachi 1 verweist zurück auf 1. Mose: Das letzte Buch bezieht sich auf das erste Buch der Bibel, indem es Jakob und Esau erwähnt (Mal 1,2; 1Mo 25,23). In Maleachi 3 geht das Buch vorwärts zu den ersten Büchern des Neuen Testaments (Mal 3,1; Mt 11,10; Mk 1,2) und darüber hinaus zum letzten Buch der Bibel, der Offenbarung, im Zusammenhang mit der Erwähnung der Wiederkunft des Herrn Jesus (Mal 3,20).

Das Buch ist auch auf uns anwendbar, die wir in den letzten Tagen der Gemeinde auf der Erde leben. Wir sind Kinder einer Erweckung, die der Herr zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts gegeben hat. Aber wir sind die nachfolgenden Generationen. Was unsere Vorfahren mit viel Mühe erworben haben, ist uns in den Schoß gelegt worden. Wir leben zwar nach

denselben Formen, aber die Frage ist, ob hinter diesen Formen das wahre Leben mit Gott steht. In den Tagen des Maleachi ist die Anbetung zu einer hohlen Form geworden. Es gibt zwar keinen Götzendienst, denn der Tempeldienst findet statt, aber es ist nur eine äußere Form, aus der die innere Kraft verschwunden ist (2Tim 3,5a).

Das Buch lehrt uns wichtige geistliche Lektionen. Wir sehen die *Unempfindlichkeit* des Volkes gegenüber dem, was der HERR, *Jahwe*, für sie gewesen ist. Wir sehen auch ihre eigene *Ungerechtigkeit* gegenüber *Jahwe* – ihren totalen Mangel an *Ehrfurcht* vor Gott, ihre *Verachtung* gegenüber *Jahwe*. Ihre *Gefühllosigkeit* hat einen Höhepunkt erreicht: Sie können absolut nichts Böses in ihren Handlungen entdecken, was diese Verachtung deutlich zeigt, ihr Gewissen ist nicht mehr erreichbar.

Die Missstände, auf die sich Maleachi bezieht, finden sich nicht bei den Juden, die in Babel geblieben sind, sondern bei den Nachkommen derer, die aus der „Verwirrung“ zurückgekommen sind – Babel bedeutet „Verwirrung“ (1Mo 11,9). Sie sind an den Ort zurückgekehrt, an dem *Jahwe* gewohnt hat. An sie richtet Maleachi seine ernstesten Ermahnungen.

Die damaligen Missstände finden wir in der heutigen Christenheit zurück. Wir können Maleachis Beschreibungen auf alle anwenden, die sagen, dass sie sich von dem geistlichen Babel getrennt haben. Babel steht für ein namenschristliches System, zu welchem die Christenheit geworden ist. Es einigt nicht, sondern es herrscht Verwirrung darin.

Maleachis Aufruf betrifft nicht den Götzendienst wie in den Tagen der Könige. Er ruft nicht zur Rückkehr in das Land auf wie in den Tagen Esras. In seiner Botschaft geht es auch nicht um den Wiederaufbau des Tempels wie in den Tagen des Haggai oder den Wiederaufbau der Mauern wie in den Tagen des Nehemia. Es gibt keine Götzenverehrung. Es gibt einen Überrest zurück im Land und der Tempel ist wieder aufgebaut. Die religiösen Zeremonien werden durchgeführt.

Alles geschieht mit einem Schein äußerlicher Ordnung. Äußerlich ist Israel am richtigen Ort und folgt einem korrekten Ritual, aber ihr moralischer und geistlicher Zustand taugt nichts. Deshalb sind diese Aussprüche des HERRN in dieser letzten Botschaft vor allem ein eindringlicher Appell an

das Gewissen des Überrestes hinsichtlich ihres niedrigen geistlichen Zustands.

Maleachi bedeutet „mein Bote“ oder „mein Engel“ (Mal 3,1). Es ist nicht bekannt, woher er kommt und wer seine Eltern sind. Seine Botschaft besteht hauptsächlich aus Ermahnung und Verurteilung. Er ähnelt Johannes dem Täufer, der auch nur eine „Stimme“ sein wollte. Seine Person ist völlig verborgen hinter der Botschaft, die er bringt und die dazu dient, uns auf das baldige Kommen des Herrn vorzubereiten. Das ist der zweite Grund, warum dieses Buch so aktuell ist: Es will die Herzen der Gläubigen an das Kommen des Herrn erinnern.

Einteilung des Buches

1. Überschrift (Maleachi 1,1)
2. Gottes Liebe zu Israel (Maleachi 1,2–5)
3. Respektloser Dienst (Maleachi 1,6.7)
4. Unreine Opfer (Maleachi 1,8.9)
5. Geringschätzig Haltung (Maleachi 1,10–14)
6. Strafpredigt gegen die Priester (Maleachi 2,1–9)
7. Die Untreue des Volkes (Maleachi 2,10–16)
8. Der kommende Bote des HERRN (Maleachi 2,17–3,5)
9. Gott wird der Zehnte vorenthalten (Maleachi 3,6–9)
10. Verheißung des Segens (Maleachi 3,10–12)
11. Untreue Diener (Maleachi 3,13–15)
12. Treue Diener (Maleachi 3,16–18)
13. Der Tag des HERRN (Maleachi 3,19–24)

Maleachi 1

Mal 1,1 | Ausspruch des Wortes des HERRN

| *1 Ausspruch des Wortes des HERRN an Israel durch Maleachi.*

Maleachi beginnt sein Buch sowohl mit einem „Ausspruch“ (andere übersetzen: „eine Last“) als auch mit „dem Wort des HERRN“ (vgl. Sach 9,1; 12,1). Die Beschreibung der Prophetie als „eine Last“ weist darauf hin, dass die Botschaft eher eine Ermahnung als ein Trost oder eine Ermutigung ist. Der Prophet trägt eine solche Botschaft als eine Last auf seinem Herzen. Gleichzeitig ist es nicht sein Wort, sondern ein Wort, das Gott ihm zur Verkündigung auferlegt hat.

Es ist ein Wort „an Israel“, also an die Bewohner aller zwölf Stämme, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt sind. Maleachi ist ein Diener Gottes. Er verrichtet einen Dienst am Volk, indem er ihm die Worte Gottes mitteilt.

Mal 1,2 | Eine Erklärung der Liebe

| *2 Ich habe euch geliebt, spricht der HERR; aber ihr sprecht: „Worin hast du uns geliebt?“ – War nicht Esau der Bruder Jakobs?, spricht der HERR. Und ich habe Jakob geliebt,*

Das Buch Maleachi spricht das Volk an in Form eines Dialogs. Gleich im zweiten Vers nimmt Maleachi diesen Dialog auf. Die Prophezeiung beginnt mit der herzerwärmenden Erklärung der Liebe Gottes zu seinem Volk (5Mo 10,15; 33,3). Gott will erst das Herz seines Volkes berühren, erst danach das Gewissen. Das sehen wir auch in der letzten Botschaft des Johannes in Offenbarung 2 und 3, an das laue Laodizea. Gerade Laodizea spricht der Herr Jesus mit „so viele ich liebe“ an (Off 3,19).

Aber die Reaktion des Volkes auf diesen Ausdruck der Liebe Gottes ist zutiefst traurig, weil es den verdorbenen Zustand des Volkes offenbart. Weil sie diese Liebe nicht zu erfahren glauben, stellen sie die Frage, worin sich diese Liebe gezeigt hat. Es kommt ihnen offenbar nicht in den Sinn, die Ursache dafür in sich selbst zu suchen. Ihre Selbstzufriedenheit geht

einher mit einer Blindheit in Bezug auf ihren Zustand, der in einer Verachtung Gottes ihren Höhepunkt findet.

Die Frage, wie sich Gottes Liebe ihnen gegenüber offenbart hat, ist die Wurzel der Sünde. Es ist keine aufrichtige Frage, sondern eine rebellische und dreiste Frage. Sie fordern Beweise der Liebe Gottes, als ob alle Beweise, die sie erfahren haben, ohne Bedeutung sind.

Stehen wir nicht ebenfalls in der Gefahr zu sagen: „Wenn Gott mich liebt, warum lässt Er dann das Elend in meinem Leben zu?“ Wenn wir negativ denken und nur auf den Verfall schauen, sehen wir die Liebe Gottes nicht. Wir gehören dem Herrn nicht, weil wir Ihn geliebt haben, sondern weil Er uns geliebt und uns zu seinem Eigentum und damit zu Kindern Gottes gemacht hat.

Auf ihre Frage nach seiner Liebe stellt der HERR ihnen als Antwort eine Gegenfrage. Sie betrifft die Beziehung zwischen ihrem Vorfahren Jakob und seinem Bruder Esau. Gott spricht von Esau als dem „Bruder Jakobs“. Damit legt Er besonderen Nachdruck auf die Verwandtschaft zwischen ihren Vorfahren Jakob und seinem Bruder Esau. Es ist eine rhetorische Frage. Natürlich war Esau Jakobs Bruder. Aber im Lichte ihrer frechen Frage nach seiner Liebe zeigt Er dem Volk, welcher ein enormer Unterschied zwischen Jakob und Esau in ihrer Beziehung zu Gott besteht.

Obwohl Esau der Ältere war und als Erstgeborener Anspruch auf das Erbe hatte, liebte Gott Jakob. Der Grund war nicht, dass Jakob für Gott attraktiver war als Esau, sondern dass Gott sich in seiner Weisheit der Vorsehung veranlasst sah, Jakob zu lieben. Jakob war ein Gegenstand von Gottes ausewählender Liebe. Das hat Er in der persönlichen Geschichte Jakobs und in der seiner Nachkommenschaft stets gezeigt. Leider hat das Volk auf diese göttliche Liebe immer wieder mit Untreue reagiert.

Mal 1,3–5 | Esau aber habe ich gehasst

3 Esau aber habe ich gehasst, und ich habe seine Berge zur Wüste gemacht und sein Erbteil für die Schakale der Steppe. 4 Wenn Edom spricht: Wir sind zerschmettert, werden aber die Trümmer wieder aufbauen, so spricht der HERR der Heerscharen: Sie werden bauen, ich aber werde niederreißen; und man wird sie nennen „Gebiet der Gottlosigkeit“ und „das Volk, dem der HERR in

*Ewigkeit zürnt“. 5 Und eure Augen werden es sehen, und ihr werdet sprechen:
Groß ist der HERR über das Gebiet Israels hinaus!*

Es geht nicht um die Geschichte zweier Personen, sondern um die Geschichte ihrer Nachkommen, der Völker, die aus ihnen hervorgegangen sind. In dieser ganzen Geschichte zeigt Gott seine Liebe zu seinem Volk und seinen Hass auf Esau (Vers 2b; Vers 3a). Gott hat allen Grund, Esau wegen seines rebellischen Verhaltens Ihm gegenüber, zu hassen. Deshalb wird dieses Wort erst hier, in Maleachi, ganz am Ende des Alten Testaments, und nicht schon in 1. Mose, gesprochen.

In 1. Mose spricht Gott nicht davon, Esau zu hassen. Er sagt nur, dass der ältere Esau dem jüngeren Jakob dienen wird. Gott ist souverän und gibt jedem der Brüder einen bestimmten Platz auf der Erde. Er ordnet dies sogar an, bevor die Brüder geboren werden (Röm 9,11–13; 1Mo 25,23).

Die Erwählung Jakobs hat nichts mit einem Verdienst seinerseits zu tun. Seine Nachkommen beanspruchen diese Erwählung, weil sie schließlich von Abraham abstammen. Wenn aber die Abstammung Grundlage der Erwählung wäre, hätte auch Esau Anspruch darauf. Gottes Erwählung ist souverän und insofern unabhängig vom Verhalten des Menschen. Hingegen ist seine Ablehnung die Folge der Sünde des Menschen in Form von Auflehnung gegen Gott. Gott erwählt Menschen, um sie zu segnen, aber Er erwählt jedoch keine Menschen, um sie verloren gehen zu lassen.

Diese zwei Seiten können wir mit unserem Verstand nicht vereinbaren. Unsere menschliche Logik ist: Wenn Gott bestimmte Menschen erwählt, um sie zu segnen, dann ist es im Umkehrschluss so, dass Er die anderen Menschen erwählt, um sie verloren gehen zu lassen. Wer so denkt, versucht mit seinem menschlichen Verstand Gottes Größe und Weisheit zu erklären.

Die Lehre, dass Gott Menschen zum Verlorengehen auserwählt, ist eine teuflische Lehre, die der Liebe Gottes nicht nur nicht gerecht wird, sondern diese Liebe letztendlich sogar leugnet. Diese Auffassung ist außerdem eine Leugnung der Eigenverantwortung des Menschen. Denn wenn seine Verdammnis in Gottes Absicht festgelegt ist, kann er ja nichts dagegen tun, dass er nicht gerettet wird.

Gott hat Jakob von sich aus auserwählt, trotz seines vielen Versagens. Aufgrund seines Verhaltens hätte Jakob Gottes Hass in gleicher Weise verdient. Aufgrund von Gottes Gnade und Liebe hat Gott Jakob aber auserwählt, weil er sich trotz seines Versagens immer wieder zu Gott bekannte und letztendlich Ihm die Ehre gab. Er hat Esau gehasst, weil dieser sich als „ein Ungöttlicher“ (Heb 12,16) offenbart hat, als jemand, der überhaupt kein Interesse an Gott hat. Diese Gottlosigkeit hat sich auch bei seinen Nachkommen in unverminderter Weise gezeigt. Der Prophet Obadja gibt davon ausführlich Zeugnis (Obad 1,1–15).

Schon in den Tagen des Maleachi kann Gott auf sein Gericht über Esau hinweisen (Vers 3b). Es ist noch nicht das endgültige Endgericht, das wird noch kommen. Gott hat die Berge weggenommen, in denen sie sich niedergelassen hatten und wo sie sich unauffindbar und damit sicher fühlten. Aber vor Gott kann sich niemand verstecken (vgl. Ps 139,7). Das verwüstete Land Esaus ist zur Heimat für Schakale geworden.

Die Ungöttlichkeit Esaus zeigt sich auch in seiner arroganten Sprache (Vers 4). „Edom“, das meint die Nachkommen Esaus (1Mo 36,1.8), rühmt sich, die Ruinen wieder aufzubauen, die Gott zerstört hat. Sie denken in keiner Weise daran, sich vor Gott zu demütigen. Eine stolze, ja, regelrecht hochmütige Haltung kennzeichnet sie. Doch „der HERR der Heerscharen“ antwortet unmittelbar. Hier stellt sich Gott erneut in seiner Erhabenheit über alle himmlischen und irdischen Mächte vor.

Gott stellt klar, dass Er das, was sie aufbauen, wiederum niederreißen wird. Das Trümmergebiet, das dann entsteht, erhält dazu einen Namen, in dem der Charakter Edoms zum Ausdruck kommt: „Gebiet der Gottlosigkeit“. Und die Menschen, die dort wohnen, werden in Ewigkeit unter dem Zorn Gottes stehen.

Was der HERR mit Edom getan hat, wird Israel vorgeführt (Vers 5). Sie werden mit eigenen Augen das Ende von Edom sehen. Das ist einmal mehr ein Beweis für Gottes Güte und Liebe zu Israel. Gleichzeitig ist das, was Gott mit Edom tut, auch eine Warnung an Israel. Es soll Israel nicht stolz machen, sondern ihnen das Bewusstsein geben, dass sie das gleiche Gericht verdient haben. Es beweist auch, dass Gott nicht nur der Gott der

Juden ist, sondern auch der Gott der Nationen (Röm 3,29). Seine Größe ist nicht nur für Israel sichtbar, sondern überall auf der Erde.

Mal 1,6 | Es fehlen Ehre und Furcht

6 Ein Sohn soll den Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn. Wenn ich denn Vater bin, wo ist meine Ehre? Und wenn ich Herr bin, wo ist meine Furcht?, spricht der HERR der Heerscharen zu euch, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet und doch sprecht: „Womit haben wir deinen Namen verachtet?“,

Das Volk wird bei Maleachis Worten über Esau zustimmend genickt haben. Aber dann wendet er sich an sie selbst. Gott hat Israel wie einen Sohn behandelt, aber haben sie Ihn wie einen Vater geehrt? Sie stehen auch mit Gott in Verbindung wie ein Diener mit einem Herrn, aber haben sie Ihm mit dem gebührenden Respekt gedient?

Wahre Erkenntnis Gottes ist immer eine Kombination aus kindlichem Vertrauen und tiefer Ehrfurcht. Vertrauen führt nie zu unangemessener Vertrautheit und Ehrfurcht führt nie zu sklavischer Kriecherei. Diese beiden Beziehungen sind die Säulen der Gesellschaft. Wenn diese Beziehungen beachtet werden, ist das ein Segen für die Gesellschaft. Werden sie nicht beachtet, wird die Gesellschaft zerrüttet.

Gott richtet diese anklagenden Fragen an „euch, ihr Priester“. Der ganze Abschnitt von Maleachi 1,6–2,9 ist an sie gerichtet. Gott sagt ihnen unmissverständlich, dass sie seinen Namen verachten. Sie sind dazu berufen, dem Volk den Unterschied zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen und zwischen dem Unreinen und dem Reinen zu lehren (Hes 44,23). Aber die Priester in den Tagen des Maleachi kümmern sich nicht darum. Sie denken nicht an die Tatsache, dass sie ihre Existenz Gott verdanken.

Der Name „Vater“ bedeutet, dass sie als Volk Ihm ihren Ursprung verdanken. Die Tatsache, dass sie Ihm als ihrem Herrn Gehorsam schulden, interessiert sie nicht. Sie denken nur an ihre eigenen Interessen.

Für den neutestamentlichen Gläubigen bedeutet der Name „Vater“ eine persönliche Beziehung zu Ihm. Jeder Gläubige in unserer Zeit ist zum priesterlichen Dienst berufen. Auf's Neue wieder mehr Einsicht in die Praxis des priesterlichen Dienstes zu erlangen, war eine der Segnungen der

Erweckung zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts. Wenn wir aber vergessen, dass es ein Geschenk Gottes war und hoffentlich vielerorts noch ist, werden wir geistlich stolz und unser Opferdienst ist Ihm ein Gräuel.

Die Priester reagieren fast gekränkt auf die Anklage des HERRN. Ihre Gefühllosigkeit gegenüber dieser Anschuldigung zeigt sich in ihrer scheinheiligen Frage, die sie mit gleichgültigem Gesicht stellen: „Womit haben wir deinen Namen verachtet?“ Im Gegenteil, sie halten sich selbst für treue Diener Gottes. Nein, hier irrt sich der HERR doch sehr, denken sie. Ihre Frage macht deutlich, dass sie mit dem Vorwurf des HERRN, sie würden seinen Namen verachten, überhaupt nicht einverstanden sind.

Gott konfrontiert sein Volk mehrere Male mit dieser Art der Reaktion:

1. „Ihr aber sagt: „Worin hast du uns geliebt?““ (Mal 1,2)
2. „Aber ihr sagt: „Womit haben wir deinen Namen verachtet?““ (Mal 1,6)
3. „Ihr aber sagt: „Womit haben wir dich verunreinigt?““ (Mal 1,7)
4. „Und ihr sprecht: „Warum?““ (Mal 2,14)
5. „Und ihr sprecht: „Womit haben wir ihn ermüdet?““ (Mal 2,17a)
6. „Oder: „Wo ist der Gott des Gerichts?““ (Mal 2,17b)
7. „Und ihr sprecht: „Worin sollen wir umkehren?““ (Mal 3,7)
8. „Und ihr sprecht: „Worin haben wir dich beraubt?““ (Mal 3,8)
9. „Und ihr sprecht: „Was haben wir miteinander gegen dich beredet?““ (Mal 3,13)

Mit jeder Frage zeigt das Volk, dass sie mit dem, was Gott ihnen sagt, überhaupt nicht einverstanden sind. Immer wieder fragen sie Gott, warum Er sie tadelt. Und jedes Mal gibt Gott in seiner großen Geduld eine Antwort, die nicht missverstanden werden kann. Doch die Antwort dringt nicht zu ihnen durch, weil sie sich selbst als treue Diener Gottes sehen.

Mal 1,7.8 | Unreines Brot und ein verächtlicher Tisch

7 die ihr unreines Brot auf meinem Altar darbringt und doch sprecht: „Womit haben wir dich verunreinigt?“ Damit, dass ihr sagt: „Der Tisch des HERRN ist verächtlich.“ 8 Und wenn ihr Blindes darbringt, um es zu opfern, so ist es nichts Böses; und wenn ihr Lahmes und Krankes darbringt, so ist es nichts Bö-

ses. Bring es doch deinem Statthalter dar: Wird er dich wohlgefällig annehmen oder Rücksicht auf dich nehmen?, spricht der HERR der Heerscharen.

Der HERR antwortet auf ihre Frage. Die Antwort zeigt, dass sie seinen Namen verachten. Es ist keine Frage, die in ehrlicher Unwissenheit gestellt wird, sondern in purer Heuchelei. Dennoch antwortet der HERR. Er weist auf ihre Handlungen hin, womit und wie sie Ihm nahen. In der Art und Weise, wie sie Gott dienen, kommt ihre Verachtung Gott gegenüber deutlich zum Ausdruck.

Sie bringen „unreines Brot“ auf seinem „Altar“ dar. „Brot“ bedeutet ein Opfer, das von Gott als seine Speise angenommen wird. Es bereitet Ihm Freude, wenn sein Volk Ihm Opfer darbringt. Er nennt diese Opfer „meine Speise“ (4Mo 28,2; 3Mo 21,6.8.17). Aber die Opfer, die sie auf Gottes Brandopferaltar darbringen, sind unrein.

Es geht nicht um Tiere, die Gott für unrein erklärt hat und die sie nicht essen dürfen. Diese werden in einer Liste in 3. Mose 11 und 5. Mose 14 erwähnt. Nein, es geht um reine Tiere, die aber einen Makel haben. Und auch das ist von Gott verboten (3Mo 22,20). Sie bringen zwar reine Tiere, aber Gott kann sie nicht annehmen, weil sie nicht den Normen seiner Heiligkeit entsprechen. Er hat diese Normen in seinem Wort festgelegt und die Priester sollten diese wie kein anderes Mitglied des Volkes Gottes kennen und berücksichtigen. Aber das tun sie nicht, vielmehr missachten sie Gottes Wort. Das ist es, was Gott ihnen vorwirft und wofür Er sie zur Rechenschaft zieht.

Zum dritten Mal reagiert das Volk verärgert durch den Mund der Priester. Sie fragen: „Womit haben wir dich verunreinigt?“ Wie kann Gott denken, dass sie Ihn verunreinigen? Sie geben sich ahnungslos und meinen, dass sie es gut machen. Bekommt Gott nicht etwas von ihnen? Warum sagt Er von dem, was sie bringen, dass es Ihn verunreinigt? Dann muss mit seinen Augen etwas nicht stimmen, denn sie sind nicht schuld. Sie schieben das Problem ganz auf Gott. So manipulieren unzählige Christen heute das Wort Gottes. Gott macht alles viel zu kompliziert. Er sollte sich ihrer annehmen, statt ihnen seinen Willen aufzuzwingen.

Sie sind blind für die Tatsache, dass sie minderwertige Opfer bringen, etwas, das von Gott ausdrücklich verboten ist (5Mo 15,21). Sie bringen diese

Opfer auf seinen Altar, der auch „der Tisch des HERRN“ genannt wird (vgl. Hes 41,22). Er muss sich nach ihrer Meinung mit dem zufriedenen geben, was sie Ihm darbringen. Welch eine Beleidigung ist das für Ihn!

Vergessen nicht auch wir schnell, wie groß das Werk des Herrn Jesus für Gott und auch für uns ist? Wie und womit gehen wir zum Tisch des Herrn (1Kor 10,16–21)? Manche bleiben dem Tisch des Herrn einfach fern. Andere nehmen nonchalant am Abendmahl des Herrn teil, ohne daran zu denken, wovon es spricht. Vielleicht kann man uns keine Sünde vorwerfen, aber wie oft gehen wir zum Tisch des Herrn, ohne dass sein Werk unser Herz berührt. Unsere Wertschätzung für den Tisch des Herrn muss mit unserer Wertschätzung für den Herrn Jesus und sein Werk verbunden sein.

Der Tisch des Herrn ist *sein* Tisch, von dem Er gemeinsam mit seinem Volk essen will. Das Verhalten der Israeliten drückt ihre Verachtung für seinen Tisch aus. Sie werden es nie aussprechen, aber ihre Taten machen es deutlich sichtbar. Sie bringen zwar Opfer, aber nur solche ohne Wert. Ihre Opfer sind keine echten Opfer, sondern solche, auf die sie gut verzichten können.

Wie weit ist das von den Gedanken Davids entfernt, der dem HERRN kein Brandopfer darbringen will, das ihn nichts kostet (1Chr 21,24). Auch das Opfer, das Maria dem Herrn Jesus bringt, ist ein großer Gegensatz zu diesen Opfern (Mk 14,3–5). Selbst die Jünger wissen nicht zu schätzen, was Maria tut. Sie bezichtigen Maria der Verschwendung. Das Geld, das sie dafür bezahlt hat, hätte man ihrer Meinung nach besser einsetzen können.

Der Tisch des Herrn ist für uns Christen der Ort, an dem wir das Abendmahl des Herrn feiern. Es bewirkt in uns Opfer des Lobes und des Dankes, geistliche Opfer, Schlachtopfer des Lobes (Heb 13,15). Wer an den Herrn Jesus denkt in allem, was Er vollbracht hat, kann sich nur dankbar und bewundernd äußern.

Was haben uns diese Opfer des Lobes gekostet? Es gibt Opfer, die sehr billig sind. Wir können zum Beispiel an Danksagungen denken, die nur eine Wiederholung dessen sind, was andere gesagt haben, oder eine Auswahl aus der Konserve, eine leblose Wiederholung dessen, was wir selbst schon oft gesagt haben. Sofern wir in Gemeinschaft mit dem Herrn die ganze

Woche über leben, werden wir viel Anlass zum Dank und zur Anbetung haben. Unser Opfer wird dann in geistlicher Hinsicht lebendig sein.

Und was geben wir von unserem materiellen Reichtum für die Armen, für das Werk des Herrn, für die, die für seinen Namen ausgegangen sind, ohne etwas von den Nationen anzunehmen? Geben wir das Beste, die Erstlingsfrüchte, oder geben wir nur ein wenig von unserem Überfluss, von dem wir kaum spüren, dass es uns fehlt, oder geben wir gar unsere wertlosen Dinge?

Das Tier, das die Priester bringen, ist eine Illustration des Opfers des Herrn Jesus. Wir müssen realisieren, wie vollkommen Er in allem war. Wir dürfen in keiner Hinsicht von Ihm oder vom Wort Gottes etwas außer Acht lassen. Mit entstellten, ungesunden Opfern zu Gott zu kommen, ist eine schwerwiegende Verleugnung des Opfers Christi und eine Verachtung der Wertschätzung Gottes für Ihn.

1. Wir bringen beispielsweise ein „blindes“ Tier, wenn wir glauben, dass der Herr Jesus nicht wusste, was Er tat, keine Einsicht darin hatte und nicht ständig sein Auge auf den Vater gerichtet hatte. Ein solches Opfer ist unwürdig für Gott. Der Herr Jesus wusste alles, was über Ihn kommen würde und tat in allem vollkommen den Willen des Vaters (Joh 18,4; 17,4).

2. Wir bringen ein „lahmes“ Tier, wenn wir zum Beispiel glauben, dass der Herr Jesus nicht in allen seinen Handlungen vollkommen war, dass Er den Weg nicht fehlerlos gegangen ist. Vielleicht denken einige, dass Er gesündigt haben könnte, obwohl Er es niemals getan hat. Auch das ist ein Opfer, das Gott nicht annehmen kann. Es bleibt für immer wahr: In dem Herrn Jesus ist keine Sünde, Er kannte keine Sünde und hat niemals gesündigt (1Joh 3,5; 2Kor 5,21; 1Pet 2,22).

3. Ein „krankes“ Tier ist ein Tier, das innerlich nicht gesund ist. Das bringen wir mit, wenn wir an den Motiven zweifeln, von denen der Herr getrieben wurde, als ob Er nicht völlig selbstlos in allem war und manchmal etwas um seiner selbst willen getan hätte. Wenn wir mit solchen Gedanken über den Herrn Jesus zu Gott kommen, weist Er dieses Opfer zurück. Christus war sowohl innerlich als auch äußerlich vollkommen. Er war „durchaus das, was ich auch zu euch rede“ (Joh 8,25), d. h. seine Worte stellten Ihn als den dar, der Er war: die Wahrheit. Er war die Wahrheit in

Person, und seine Rede war eine wahre und genaue Darstellung seiner selbst. Was Er äußerlich präsentierte, war in Übereinstimmung mit dem, was Er innerlich war.

Gott hält den Priestern vor, dass sie es nicht wagen würden, diese Opfer ihren Statthaltern zu bringen. Sie würden die Statthalter damit verärgern. Das können und wollen sie sich nicht leisten, deshalb würden sie den Statthaltern nur ausgesuchte Opfer bringen, weil sie in seiner Gunst bleiben wollen. Aber Gott, der so unendlich größer ist, wollen sie etwas opfern, auf das sie ohne Verlust verzichten können.

Es ist wirklich erschütternd, dass Menschen Gott in einer Weise behandeln, die sie anderen Menschen gegenüber niemals an den Tag legen würden. Gott muss das ihrer Meinung nach einfach hinnehmen, sonst passt Er nicht in ihre Theologie. So respektlos und unwürdig handeln große Teile der Christenheit Gott gegenüber.

Mal 1,9 | Von eurer Hand ist das geschehen

9 Und nun, fleht doch Gott an, dass er uns gnädig sei! Von eurer Hand ist das geschehen – wird er um euretwillen Rücksicht nehmen?, spricht der HERR der Heerscharen.

Was in diesem Vers gesagt wird, ist ironisch gemeint. Sie sollen danach trachten, mit ihren minderwertigen Opfern Gott anzuflehen, dass Er ihnen „gnädig sei“. Sie leben in der Einbildung, dass Er ihre Opfer zu schätzen weiß und dass Er ihnen gnädig sein wird. Wie blind kann ein Mensch, und dazu noch ein privilegiertes Mitglied des Volkes Gottes, in Bezug auf die gerechten Ansprüche Gottes sein.

Wer eine Haltung einnimmt, wie sie in den vorherigen Versen beschrieben ist, sollte nicht denken, dass Gott seine Gebete erhört. Wenn wir um eine Lösung für unsere Probleme beten, ohne die Sünde aus unserem Leben zu entfernen, kann Gott nicht auf uns hören. Er kann uns nicht gnädig begegnen.

Sie sollten sich selbst genau anschauen. „Von eurer Hand“, d. h. durch die Opfer, die sie bringen, und durch ihre Handlungen im Allgemeinen, zeigen sie, dass sie eine eigenwillige Religion und Lebensweise praktizieren. Glauben sie wirklich, dass Gott für sie da sein wird? Was denken sie, mit

wem sie es zu tun haben? Derjenige, der spricht, ist „der HERR der Heerscharen“!

Mal 1,10 | Ich habe kein Gefallen an euch

10 Wäre doch nur einer unter euch, der die Türen verschlüsse, damit ihr nicht vergeblich auf meinem Altar Feuer anzündetet! Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der HERR der Heerscharen, und eine Opfergabe nehme ich nicht wohlgefällig aus eurer Hand an.

Wir hören Gott gleichsam seufzen, dass es unter den Priestern nur einen gäbe, der die Tür verschlüsse. Damit drückt Er seinen Wunsch aus, dass das Böse von seinem Haus fernzuhalten oder den Dienst ganz einzustellen. Aber es gibt keine solche Person. Das Böse ist in sein Haus eingedrungen und wird nicht aus ihm entfernt. Wenn das Böse gestoppt oder entfernt werden würde, würden die Opfergaben auf seinem Altar nicht vergeblich angezündet werden. Sie würden dann erkennen, wer Er ist und was Ihm zusteht.

Wir können dies auf Gemeinden und Gottesdienste anwenden, die nicht (mehr) Orte sind, an denen Menschen in Geist und in Wahrheit anbeten (Joh 4,23.24), sondern zu Orten verkommen sind, an denen sich Menschen nur noch treffen, um eine gesellige Zeit miteinander zu verbringen. Es wäre besser für sie, die Türen zu schließen, als weiterhin zu denken, sie täten Gott einen Gefallen, wenn sie auf diese Weise zusammenkommen.

Gott ekelt sich vor einem Gottesdienst, der im Herzen unaufrichtig ist oder nur wie eine Formsache durchgeführt wird (Jes 1,11–15). Es ist besser, kein Opfer zu bekommen als ein Opfer, das wertlos ist. Er hat kein Gefallen an den Priestern und auch nicht an den Opfergaben. Er nimmt die Opfergabe nicht an, die sie in ihren Händen halten und Ihm darbringen. Deutlicher kann der HERR nicht zum Ausdruck bringen, wie Er über sie und ihren Dienst denkt.

Mal 1,11 | Gottes Name wird groß sein unter den Nationen

11 Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang wird mein Name groß sein unter den Nationen; und an jedem Ort wird geräuchert, dargebracht

werden meinem Namen, und zwar reine Opfertgaben. Denn mein Name wird groß sein unter den Nationen, spricht der HERR der Heerscharen.

Gott sagt den untreuen Priestern, dass Er für die Opfertgaben, die Er erhalten möchte, nicht von ihnen abhängig ist. Er wird dafür sorgen, dass sein Name unter allen Nationen groß sein wird und nicht nur in Israel. Seinem Namen wird an jedem Ort, nicht nur in Jerusalem, Weihrauch und ein reines Speisopfer gebracht werden. Diese Prophezeiung wird sich im Reich des Friedens erfüllen. Alle Nationen werden Gott anbeten (vgl. Zeph 2,11). Bei der Erscheinung des Herrn Jesus wird Gott überall verherrlicht werden und das Universum wird voll seiner Herrlichkeit sein, eine Herrlichkeit, die die Erde erfüllt, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (Jes 11,9).

Dies ist bereits heute für die Gemeinde der Fall, obwohl die Gemeinde nicht buchstäbliche, sondern geistliche Opfer bringt (Heb 13,15; 1Pet 2,5). Da die Gemeinde auf der Erde ist, geschieht dies überall auf der Erde (1Kor 1,2). Die Anbetung ist nicht mehr an einen geografischen Ort gebunden und für diesen reserviert, sondern geistlich zu verstehen.

Mal 1,12.13 | Noch einmal die Haltung der Priester

12 Ihr aber entweiht ihn, indem ihr sprecht: „Der Tisch des HERRN ist verunreinigt, und sein Einkommen, seine Speise, ist verächtlich.“ 13 Und ihr sprecht: „Siehe, welch eine Mühsal!“ Und ihr blast ihn an, spricht der HERR der Heerscharen, und bringt Geraubtes herbei und das Lahme und das Kranke; und so bringt ihr die Opfertgabe. Soll ich das wohlgefällig von eurer Hand annehmen?, spricht der HERR.

In Vers 12 kehren wir zu der rauen Wirklichkeit jener Tage zurück. Wie furchtbar ist es, wenn Menschen, die bekennen, zu Gottes Volk zu gehören, durch ihr Reden und ihr Verhalten seinen Namen entehren. Sie entehren seinen Namen vor allem dadurch, dass sie ihren Opfertdienst in einer Weise verrichten, die eher Verachtung als Anbetung für Gott offenbart. Sie sagen es nicht so ausdrücklich, aber ihr Umgang mit dem Tisch des Herrn und den Opfern zeigt ihre Verachtung für Ihn.

Und das ist noch nicht alles. Sie empfinden den Dienst des HERRN nur als lästige, ermüdende Beschäftigung (Vers 13). Sie denken und reden ver-

ächtlich über diesen Dienst, so wenig bedeutet er ihnen. In einer anderen Übersetzung heißt es, dass sie darüber die Nase rümpfen. Das ist ein Hinweis auf ihre Verachtung für den Dienst an Gott. Der HERR stellt sich ihnen wieder als „der HERR der Heerscharen“ vor. Erneut macht Er ihnen klar, mit wem sie es zu tun haben.

Sehen wir nicht in unseren Tagen dieselbe Müdigkeit in Bezug auf die Dinge des Herrn? Gibt es nicht Christen, die einst aktiv im Dienst des Herrn waren, jetzt aber müde sind? Sie sind müde geworden, müde vom Beten, müde vom Bibellesen, müde vom Denken an den Herrn, müde vom Predigen des Evangeliums, müde von den Dingen des Herrn und müde von dem Volk des Herrn. Ein Bekenntnis ohne Praxis und ein Gottesdienst ohne Hingabe führen zu Müdigkeit in den Dingen des Herrn. Und wenn Menschen einer Sache überdrüssig werden, werden sie diese am Ende geringschätzen und schließlich verachten.

Der HERR hält ihnen des Weiteren vor, mit welch frevelhaften Opfern sie zu Ihm kommen. Sie bringen „Geraubtes herbei“. Ein geraubtes Opfer ist das Opfer, das von einer anderen Person gestohlen und so gebracht wird, als wäre es ihr eigenes Opfer. So können wir Worte aus Gottes Wort in unserer Danksagung verwenden, ohne sie zu unseren eigenen gemacht zu haben. Dann stehlen oder rauben wir die Worte Gottes (Jer 23,30). Wir sollen uns nicht Ausdrücke zu Eigen machen, weil sie uns gefallen und wir damit Eindruck machen wollen. Gott möchte, dass wir ehrlich sind und dass wir nicht vorgeben, geistlicher zu sein, als wir sind. Er möchte, dass wir Ihm in unseren eigenen Worten sagen, wer der Herr Jesus ist.

Der HERR wiederholt, dass sie „das Lahme und das Kranke“ bringen (Vers 13; Vers 8). Das zeigt, wie tief Er von ihrer Verachtung getroffen wurde. Sie sollten nicht denken, dass Er ihre Opfergabe aus ihrer Hand annehmen wird. Ihre Hand ist nicht rein, ihre Handlungen sind nicht rein und ihre Gedanken auch nicht. Deshalb nimmt Er auch nichts von ihnen an. Das Speisopfer spricht von dem vollkommenen Leben des Herrn Jesus. Wir können Gott vielleicht eine Menge über die Opfer erzählen, aber wenn unsere Handlungen unrein sind, nimmt Er unsere Danksagung nicht an. Er hört nicht auf uns.

Was geben wir dem Herrn? Geben wir Ihm das Beste von allem, was wir haben, oder nur das, was wir nicht brauchen? Wie verbringen wir zum Beispiel unsere Zeit? Steht Er an erster Stelle und über allem, wenn wir den Tag beginnen? Auf die gleiche Weise können wir unsere Besitztümer und unsere Fähigkeiten betrachten. Dienen wir Ihm damit oder uns selbst und sollte Er sich mit dem zufrieden geben, was übrig bleibt?

Mal 1,14 | Der HERR ist ein großer König

14 Und verflucht sei, wer betrügt, während ein Männliches in seiner Herde ist; und wer gelobt und dem HERRN ein Verdorbenes opfert! Denn ich bin ein großer König, spricht der HERR der Heerscharen, und mein Name ist furchtbar unter den Nationen.

Das Volk handelt genauso wie die Priester. Es gibt Leute, die ein Gelübde ablegen, dass sie dem HERRN ein gesundes männliches Tier opfern, aber sie opfern Ihm „ein Verdorbenes“. Maleachi nennt jemanden, der so handelt, einen „Betrüger“, also einen vorsätzlich handelnden Schwindler. Etwas zu versprechen, es aber nicht zu tun, ist dem HERRN ein Gräuelf. Mit einem kräftigen „und verflucht sei“ drückt Maleachi seine tiefe Empörung über ein solches Handeln aus.

Es kann mit der Sünde von Ananias und Sapphira verglichen werden. Sie wollen den Eindruck erwecken, dass sie ihr ganzes Geld geben, während sie heimlich einen Teil für sich selbst zurückhalten (Apg 5,1–11). Es ist eine Heuchelei, die vorgibt, fromm zu sein, aber zum eigenen Vorteil handelt, sowohl in finanzieller Hinsicht als auch in Bezug auf das Prestige.

Gott erhebt sich in seiner ganzen Größe. Er präsentiert sich ihnen als „ein großer König“. Wie kann der Mensch es wagen, sich Ihm zu widersetzen oder Ihn zu verachten! Er ist „der HERR der Heerscharen“. Er steht über allen himmlischen und irdischen Mächten. Sein Name kann nur Ehrfurcht erwecken, nicht nur bei seinem Volk, sondern bei allen Nationen. Es gibt keine größere Autorität in der Schöpfung als die Seine. Es gibt nichts im Universum, das nicht unter seiner Regierung und Autorität steht. Wenn Israel sich dessen bewusst wäre, würde es erkennen, wie töricht und böse es ist, Ihn zu betrügen. Das Gleiche gilt für uns.

Maleachi 2

Einleitung

In Maleachi 1 wird Israel die Gleichgültigkeit und Heuchelei der Priester und des Volkes vor Augen geführt. Es geht mehr um das religiöse Leben. In Maleachi 2 geht es um das mangelnde Verständnis der Gedanken Gottes, das sich im gesellschaftlichen Leben zeigt.

Wir finden in Maleachi 2 drei Bündnisse:

1. den Bund mit Levi (Verse 1–9),
2. den Bund mit dem Volk (Verse 10–12) und
3. den Ehebund (Verse 13–16).

Mal 2,1–3 | Das Gebot an die Priester

1 Und nun, ihr Priester, an euch [ergeht] dieses Gebot! 2 Wenn ihr nicht hört und wenn ihr es nicht zu Herzen nehmt, meinem Namen Ehre zu geben, spricht der HERR der Heerscharen, so werde ich den Fluch unter euch senden und eure Segnungen verfluchen; ja, ich habe sie schon verflucht, weil ihr es nicht zu Herzen nehmt. 3 Siehe, ich schelte euch die Saat und streue euch Mist in das Angesicht, den Mist eurer Feste, und man wird euch zu ihm hintragen.

Die Priester, Menschen also, die den Willen Gottes im Besonderen kennen und das Volk lehren sollten, werden direkt angesprochen (Vers 1). An sie ergeht ein Gebot. Was das Gebot bedeutet, steht in den Versen 2 und 3.

Gott lässt die Priester nicht in Ungewissheit über die Konsequenzen, wenn sie in ihrer Untreue verharren (Vers 2). Sie müssen nicht nur zuhören, sondern es sich auch zu Herzen nehmen. Dann werden sie ein niedergebeugtes Herz haben, ihre Sünden bekennen und dem Namen Gottes wirklich Ehre geben. Wenn nicht, wird der „der HERR der Heerscharen“ den Fluch unter sie senden (vgl. 5Mo 28,20).

Das Land wird keine Nahrung mehr hervorbringen, sondern Unkraut. Das friedliche Zusammenleben wird durch gegenseitige Irritation und Intoleranz zur Qual werden. Das Familienleben wird zerrüttet sein. Statt Liebe

wird es Hass und Misstrauen geben. Das ist nicht nur eine Ankündigung, sondern schon Realität: Gott hat es bereits unter sie gebracht, weil sie mit ihrem Herzen nicht auf Ihn ausgerichtet sind. Und es wird alles noch viel schlimmer werden, wenn sie nicht auf seinen dringenden Ruf hören.

Das Wort „Saat“ (Vers 3) bezieht sich sowohl auf Kinder als auch auf die Aussaat, die als Segen auf dem Land wachsen soll und von der wiederum Zehnte gegeben werden können. Gott wird das schelten. Sie werden keine Freude an dem erleben, was nach ihnen kommt, nicht an Kindern und nicht an der Ernte.

Er wird sie seinen Unmut auf die deutlichste Art und Weise spüren lassen. Gott drückt seine Verachtung für sie hier in einer kraftvollen Sprache aus. Er wird sie so behandeln, wie sie Ihn behandeln. Er wird Mist in ihre Angesichter streuen, den Mist ihrer Feste. Die Opfer, die sie bei diesen Festen bringen, sind Ihm ein Gräuel. Er sieht diese Opfer in ihrer Gesamtheit wie Mist an. Diese Opfer sind für Ihn kein wohlthuender Geruch, sondern sie stinken, sie verursachen Ekel in Ihm.

Sie mögen denken, dass sie die Feste des HERRN feiern, aber Er spricht hier von „euren Festen“. Unter dem Deckmantel eines Festes für den HERRN haben sie ihre eigenen Feste gemacht. So verkommt später das Passahfest des HERRN zu einem Passahfest, das „das Fest der Juden“ genannt wird (Joh 6,4).

Gott wird sie mit dem Abfall ihrer Feste beschmieren. Abgesehen davon, dass sie dadurch stinken, werden sie abstoßend aussehen. Diese große Schmach, die sie sich selbst zugefügt haben, wird an ihnen haften bleiben, wenn sie zu einem Misthaufen weggebracht werden. Infolgedessen wird im Tempel nichts mehr von ihnen übrig sein (vgl. 1Kön 14,10). So reinigt Gott sein Haus vom Mist.

Mal 2,4 | Der Bund mit Levi

4 Und ihr werdet wissen, dass ich dieses Gebot an euch gesandt habe, damit mein Bund mit Levi sei, spricht der HERR der Heerscharen.

Wenn das Gericht über sie kommt, werden die Priester wissen, dass es vom HERR kommt und warum. Für jede Buße wird es dann zu spät sein.

So werden alle, die für immer gerichtet werden, wissen, dass Gott sie richtet und auch, warum Er es tut.

Gott handelt in Treue mit Blick auf seinen Bund mit Levi. Gottes Bund mit Levi zeigt den Kontrast zwischen den treulosen Priestern und ihrem Vorfahren Levi, mit dem der HERR einen priesterlichen Bund schloss (4Mo 25,12.13; 5Mo 33,8–11). Der Bund mit Levi ist eine Erinnerung an die Treue, die Levi zeigte, als sonst das ganze Volk untreu war. Die Untreue der Priester sticht vor dem Hintergrund der Treue Levis hervor. Jede Fälschung erkennt man am besten, wenn man sie mit einem Original vergleicht. Genauso wird die Untreue der Priester am deutlichsten, wenn man die Treue Levis vor Augen hat (2Mo 32,25–29).

Mal 2,5 | Leben, Frieden und Furcht

5 Mein Bund mit ihm war das Leben und der Frieden; und ich gab sie ihm zur Furcht, und er fürchtete mich, und er zitterte vor meinem Namen.

In seinem Bund mit Levi garantierte der HERR ihm Leben und Frieden (4Mo 25,12.13). Leben und Frieden fassen den Segen des Bundes zusammen. Die Reihenfolge kann nicht umgedreht werden: Erst das Leben, dann der Frieden. Ohne Leben kann es keinen Frieden geben. Leben ist nicht nur ein langes Leben, sondern auch ein Leben unter der Gnade Gottes. Das Ergebnis ist Frieden. Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Kampf und Krieg, er ist vor allem die wohltuende Atmosphäre der Harmonie mit Gott.

Gott hat Levi beides gegeben, damit er Gott fürchte und das tat Levi auch. Er ist sich der Heiligkeit von Gottes Namen bewusst gewesen. Die Gegenwart dieses Namens hat einen großen Eindruck auf ihn gemacht. Dieses Bewusstsein fehlt bei den Priestern, an die Maleachi sich hier wendet, völlig.

Mal 2,6.7 | Unterweisung und Leben

6 [Das] Gesetz der Wahrheit war in seinem Mund, und Unrecht fand sich nicht auf seinen Lippen; er wandelte mit mir in Frieden und Geradheit, und viele brachte er von [ihrer] Ungerechtigkeit zurück. 7 Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren, und [das] Gesetz sucht man aus seinem Mund, denn er ist ein Bote des HERRN der Heerscharen.

Der Stamm Levi war vertrauenswürdig in der Unterweisung, die er im Gesetz gab (Vers 6; 2Chr 17,7–9; Neh 8,8.9). Er belehrte das Gesetz unparteiisch und ohne persönlichen Gewinn, nach dem strengen Maßstab der Wahrheit. Es war keine Ungerechtigkeit in seiner Gesetzeslehre für das Volk. Dies ist eine wichtige Bedingung für jeden, der heute das Wort Gottes verkündigt. Die Lehre muss wahr und ohne Ungerechtigkeit sein, weil sie Gott selbst entsprechen muss.

Das Wort Gottes ist absolut wahr und ein Lehrer, der aus Gottes Wort lehrt, muss das auch sein (vgl. Tit 1,9). In Gottes Wort fehlt jede Ungerechtigkeit. In dem, was ein Lehrer über Gottes Wort erklärt, muss es auch so sein. Er darf keine Halbwahrheiten verkünden.

Neben den Worten ist auch der Lebenswandel wichtig. Wenn der Lebensstil des Lehrers nicht mit seiner Lehre übereinstimmt, wirkt seine Lehre nicht glaubwürdig. Levi wandelte „in Frieden und Geradheit“ mit Gott. Er wandelte nicht nur in den Wegen Gottes, sondern er wandelte *mit Gott*. Das geht ein wenig weiter als Ihm zu folgen. Im Wandeln *mit Ihm* ist der Aspekt der Vertrautheit und der Gemeinschaft vorhanden (vgl. 1Mo 5,22; 6,9).

Das Ergebnis einer gesunden Unterweisung, unterstützt durch einen würdigen Lebenswandel, wird sein, dass sich viele von der Ungerechtigkeit abwenden (vgl. 1Tim 4,16). Welch ein großer Segen geht von Gläubigen aus, die Gottes Wort kennen, lieben und nach ihm leben. Wir sehen das auf wunderbare Weise an dem Herrn Jesus, auf den diese Merkmale nur vollständig zutreffen. Er ist das vollkommene Beispiel in allem. Durch seine Erkenntnis hat Er viele gerechtfertigt, das heißt viele in der Gerechtigkeit unterwiesen. Die Grundlage dafür ist sein Werk am Kreuz, wo Er die Schuld der Vielen trug (Jes 53,11).

Maleachi betont, was den Priester charakterisieren soll. Seine Lippen sollen Erkenntnis bewahren (Vers 7). Er soll jemand sein, „der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt“ (2Tim 2,15). Zu einem solchen Menschen kann das Volk gehen, wenn es etwas vom Gesetz, dem Wort Gottes, wissen will. Er will nicht der „beliebte Lehrer“ sein, jemand, der eine Vorliebe für bestimmte Teile der Wahrheit hat und der das Volk lehrt, was sie gerne hören. Der echte „Levit“ gibt der Heiligen Schrift den

Platz, den Gott ihr als heilige Anleitung für sein Volk und als Nahrung für das Herz gibt. Der Levit bewahrt die Erkenntnis, um sie an Gottes Volk weiterzugeben. Und die Weitergabe der Erkenntnis soll das Volk Gottes zu wirksamen Tätern des Wortes machen.

Das Amt des Leviten – und des Lehrers von Gottes Wort – ist eine große Verantwortung: „Er ist ein Bote des HERRN der Heerscharen.“ Ein Bote oder Botschafter vertritt jemanden und führt einen Auftrag im Namen dieser Person aus. Der so Vertretene erwartet, dass der Botschafter seine Botschaft unverändert und ungekürzt weitergibt. Das sollte jedem, der aus Gottes Wort lehrt, bewusst machen, dass er Gottes Wort nicht nach Belieben auslegen darf. Es wird eine heilige Ehrfurcht und ein aufrichtiges Gebet geben, nichts anderes weiterzugeben oder zu erklären als das, was der Absicht des Heiligen Geistes entspricht.

Mal 2,8.9 | Abgewichen und verächtlich gemacht

8 Ihr aber seid abgewichen vom Weg, habt viele straucheln gemacht im Gesetz, ihr habt den Bund Levis zerstört, spricht der HERR der Heerscharen. 9 So habe auch ich euch beim ganzen Volk verächtlich und niedrig gemacht, in dem Maß, wie ihr meine Wege nicht bewahrt und die Person anseht beim Gesetz.

Das Wort „aber“ zeigt an, dass nun ein Kontrast zum Vorhergehenden erfolgt (Vers 8). Die Priester in den Tagen Maleachis sind weit von dem Vorbild ihrer Vorfahren abgewichen. Während sie dem Volk das Gute erzählen sollten, damit es den richtigen Weg geht, führen sie das Volk auf den falschen Weg: Statt auf den Weg des Lebens führen sie es auf den Weg des Todes. Damit sind diese Priester das Gegenteil von den treuen Leviten, die viele im Volk von ihrer Ungerechtigkeit zurückbrachten (Vers 6), denn sie haben durch ihre falsche Belehrung viele zum Straucheln gebracht. Hinzu kommt, dass sie das Gesetz kennen aber nicht danach leben.

Ihrem falschen Vorbild folgen solche Menschen, die kein Verlangen nach dem HERRN haben, der im Zentrum seines Gesetzes steht. Die Beschäftigung mit Gottes Wort sollte immer aus einer lebendigen Beziehung zu Ihm geschehen. Wenn diese persönliche Beziehung nicht vorhanden ist, dann ist Abweichen die Folge. Dadurch haben sie den Bund mit Levi zerstört (vgl. Neh 13,29).

Die Anwendung auf unsere Zeit fällt nicht schwer. In allen Teilen der Christenheit gab und gibt es Führer, die von der klaren Lehre der Bibel abgewichen sind. Solche Menschen lehren nicht, was Gott in seinem Wort sagt, sondern verkündigen Meinungen, die in den Ohren der Zuhörer Anklang finden (2Tim 4,3). Die Predigt in Gottesdiensten wird vielfach zu einem sozialen und politischen Gerede degradiert. Das Gewissen wird nicht angesprochen. Wenn beispielsweise von Gerechtigkeit die Rede ist in der Predigt, dann geht es nicht um Gottes Gerechtigkeit und um das Problem der Sünde des Menschen, sondern um eine gerechte Verteilung des materiellen Wohlstandes.

Auf Gottes Ansprüche wird keine Rücksicht mehr genommen. Es gibt selbst keine Ehrfurcht mehr. So werden Christen von Gott weggeführt. Viele werden straucheln und in der Hölle landen, wenn sie nicht umkehren. Wie groß ist die Verantwortung eines jeden, der mit dem Wort Gottes in der Hand anderen sagt, worum es im Leben wirklich geht!

Weil sie den Bund mit Levi zerstört haben, hat Gott sie verächtlich gemacht (Vers 9). Er hat ihnen ihr Ansehen unter dem Volk genommen und sie erniedrigt. Menschen, die beliebt sein wollen und Gottes Wort dem Geschmack der Menschen anpassen, verlieren den Respekt, den sie zu bekommen glauben. Gott weist darauf hin, dass sie seine Wege nicht respektieren. Sie gehen nicht den Weg, den Er in seinem Wort vorgibt.

Ihr Verhalten beweist es. Sie verhalten sich völlig anders als Gott und geben damit ein völlig falsches Bild von Ihm ab. Gott unterstellt, dass sie bei ihrer Unterweisung des Gesetzes die Person ansehen. Wenn sie Entscheidungen in Rechtsstreitigkeiten treffen, schauen sie auf den Nutzen, den sie persönlich aus einem Fall ziehen können. So etwas gibt es bei Gott überhaupt nicht. Bei Ihm gibt es kein Ansehen der Person (Röm 2,11; Eph 6,9; 1Pet 1,17). Er hat im Gesetz jede Parteilichkeit verboten (3Mo 19,15; 5Mo 1,17). Auch bei uns darf das Ansehen der Person keine Rolle spielen (1Tim 5,21).

Mal 2,10–12 | Unerlaubte Ehen

10 Haben wir nicht alle einen Vater? Hat nicht ein Gott uns geschaffen? Warum handeln wir treulos einer gegen den anderen, indem wir den Bund unserer

Väter entweihen? 11 Juda hat treulos gehandelt, und ein Gräu­el ist verübt worden in Israel und in Jerusalem; denn Juda hat das Heiligtum des HERRN entweiht, das er liebte, und ist mit der Tochter eines fremden Gottes vermählt. 12 Der HERR wird den Mann, der das tut, aus den Zelten Jakobs ausrotten, den wachenden und den, der einen Laut von sich gibt, und den, der dem HERRN der Heerscharen eine Opfergabe darbringt.

Maleachi beginnt hier ein neues Thema, das aber direkt an das vorhergehende anschließt. Im vorherigen Abschnitt wird die Untreue der Priester und Leviten gegenüber Gott angeprangert. In den folgenden Versen sehen wir die Folgen davon in den gegenseitigen Beziehungen zwischen den Mitgliedern des Volkes Gottes bis hin zur denkbar intimsten Beziehung: der Ehe. Wer Gott nicht gibt, was Ihm zusteht, der gibt auch seinem Nächsten nicht, was ihm zusteht.

Der Prophet beginnt damit, Gott als ihren Vater vorzustellen, der der Ursprung ihres Daseins ist (Vers 10; 5Mo 32,6b). Hier geht es nicht um die persönliche Beziehung zum Vater, wie wir sie als Gläubige der neutestamentlichen Gemeinde haben dürfen. Es geht hier um Gott als Vater seines Volkes im Allgemeinen als der Allmächtige. Er hat sie erschaffen. Dies verweist auf seine Macht. Durch Ihn sind sie ein Volk geworden.

Wenn das zu ihnen durchdringen würde, könnten sie auch sehen, dass sie in eine familiäre Beziehung zueinander gebracht worden sind. Es würde nationale Zusammengehörigkeit zur Folge haben und Treue gegenüber dem Bund der Väter. Maleachi macht sich mit dem Volk eins, indem er von „wir“ und „unsere Väter“ spricht. Sie alle handeln untreu, jeder gegen seinen Bruder. Und sie zertreten den Bund ihrer Väter mit ihren Füßen. Sie kennen keine Bündnistreue. Nichts ist ihnen heilig. So ist es mit Menschen, die Gott untreu geworden sind.

Juda, Israel und Jerusalem werden alle mit Namen genannt (Vers 11). Es gibt keine Ausnahme. Das Übel, unerlaubte Verbindungen einzugehen, hat das ganze Volk durchdrungen (vgl. Esra 9,1; 10,1–4; Neh 13,25–27). „Juda“ ist der aus der Gefangenschaft zurückgekehrte Überrest. Er hat gut angefangen, aber jetzt heißt es, dass er untreu geworden ist. „Israel“ ist der Name des gesamten Volkes und „Jerusalem“ ist die Hauptstadt von ganz Israel. Sie begehen eine Abscheulichkeit. Um welche Untreue und welchen

Gräuel es sich handelt, erklärt Maleachi im zweiten Teil des Verses. Wir sehen das an dem Wort „denn“.

Was haben sie getan? Sie haben „das Heiligtum des HERRN entweiht“. Was ist damit gemeint? Das Heilige des HERRN ist das, was Ihm geweiht ist, was Er zu seinem besonderen Eigentum gemacht hat. Es kann sich auf den Tempel beziehen, aber es ist wahrscheinlicher, dass es sich auf Gottes Volk bezieht. Er liebt dieses Volk und möchte, dass es Ihm treu dient.

Aber was tat das Volk? Gegen seine Gebote haben sich die Israeliten mit „der Tochter eines fremden Gottes vermählt“ (2Mo 34,16; 5Mo 7,3). Sie haben Götzendiener in Gottes Volk gebracht und dadurch das Heilige mit dem Unheiligen verbunden. Dadurch wurde das Heilige entweiht (1Kön 11,1.2). Das ist in gravierender Weise beleidigend für Gott.

Für uns gilt das genauso. Dem Gläubigen ist es verboten, eine Ungläubige zu heiraten (2Kor 6,14). Wer gegen dieses Gebot verstößt, beleidigt Gott und entweiht seinen herrlichen Namen. Gott kann eine solche Person nicht als sein Kind anerkennen (2Kor 6,17.18). Nur ein aufrichtiges Bekenntnis dieser Sünde vor Gott kann Vergebung bewirken. Oftmals ist auch ein Bekenntnis vor Menschen notwendig, um den Genuss der Gemeinschaft mit dem Vater wiederherzustellen.

Maleachi fühlt durch den Geist Gottes, wie Gott durch diese Mischehen verunehrt wird (Vers 12). Er wünscht, dass jeder, der so handelt, „aus den Zelten Jakobs“ ausgerottet wird. Solche Menschen gehören nicht in das Haus Gottes, weil sie sich nicht dem Wort Gottes unterwerfen. Maleachi erwähnt drei Klassen von Menschen, die sich dieses Übels der Mischehen schuldig gemacht haben und deshalb ausgerottet werden sollen. Mit diesen drei Klassen deutet er an, dass das Gericht jede beteiligte Person treffen wird.

Es scheint, dass mit dem „wachenden und den, der einen Laut von sich gibt“ ein Sprichwort gemeint ist. In Anbetracht des Kontextes dieses Spruches geht es um das Wachsein und die Antwort von Menschen, die in Sünde leben, und anderen, die sie dulden. In beiden Fällen geht es um Menschen, die etwas tun, das Gott verabscheut und das Maleachi ausgerottet sehen möchte. Da ist zunächst der „Wachende“. Er begeht dieses Übel mit vollem Verstand und widersetzt sich bewusst Gottes Geboten. Dann gibt

es den „der einen Laut von sich gibt“. Er weiß um das Böse, er reagiert darauf, aber nicht in einer missbilligenden, sondern in einer zustimmenden Weise.

Wir sehen heute in der Christenheit das „Wachen“ über die „erworbenen“ Freiheiten. Viele Kirchen und Gemeinschaften beispielsweise haben in dieser fundamentalen Frage der Ehe völlig die Orientierung verloren. Viele meinen, die Ehe sei veraltet und altmodisch. Sie fordern die gleichgeschlechtliche Ehe und andere sexuelle Praktiken. Dann gibt es diejenigen, die antworten. Sie setzen sich für das sogenannte Eherecht der Schwulen ein. Diejenigen, die wachen über ihre vermeintlichen Freiheiten, begehen aktiv dieses Übel; diejenigen, die einen Laut von sich geben, begehen dieses Übel nicht selbst, sondern versuchen, dieses Übel als recht festzulegen und unterstützen es auf diese Weise.

Unter den Menschen, die das tun, gibt es solche, die „dem HERRN der Heerscharen eine Opfertgabe“ darbringen. Sie leben in Sünde, meinen aber, sie könnten trotz ihrer Sünden ein mit einem Opfer für den HERRN tilgen. Aber „das Opfer der Gottlosen ist dem HERRN ein Gräuöl“ (Spr 15,8a). Er nimmt es nicht an, sondern verwirft es (Mich 6,6–8; Jes 66,3).

Mal 2,13 | Krokodilstränen

13 Und zweitens tut ihr dieses: Ihr bedeckt den Altar des HERRN mit Tränen, mit Weinen und Seufzen, so dass er sich nicht mehr zu [eurer] Opfertgabe wendet, noch Wohlgefälliges aus eurer Hand annimmt.

Dann gibt es noch eine andere Sache, die Maleachi bei dem Volk auffällt, und das sind ihre Tränen. Seht, wie sie weinen und seufzen. Die Tränen fließen. Der Altar des HERRN ist damit bedeckt. Das scheint sehr fromm zu sein. Es scheint, als ob der Geist Gottes in ihnen wirken würde. Schließlich sind Tränen ein Beweis für die Trauer. Das ist richtig, aber die Frage ist nach der Art ihrer Traurigkeit. Tränen, die Gott liebt, sind Tränen der Reue über die begangenen Sünden. Aber solche Tränen gibt es hier nicht. Es sind Krokodilstränen, also falsche Tränen, Tränen der heuchlerischen Traurigkeit und gespielten Reue. Es ist keine Traurigkeit, die dem Willen Gottes entspricht, denn diese „bewirkt eine nie zu bereuende Buße zum Heil“ (2Kor 7,10).

Sie weinen, weil sie sich von Gott nicht angenommen und gesegnet fühlen, anstatt über ihre Sünden zu weinen (vgl. Hos 7,14). Anstatt Buße zu tun, ist es mehr ein Protest gegen die Schwierigkeiten, die sie erleben. Vorher lehnte Gott die Opfer ab, weil die Opfertiere nicht seinen Maßstäben entsprachen. Jetzt lehnt Er das Opfer ab, weil die Opfergabe zudecken soll, dass sie in der Sünde verharren wollen anstatt umzukehren. Gott schaut nicht auf ein Opfer, das von Menschen gebracht wird, die ihr Leben in Sünde fortsetzen.

Mal 2,14 | Gott ist Zeuge jeder Heirat

14 Und ihr sprecht: „Warum?“ Weil der HERR Zeuge gewesen ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, an der du treulos gehandelt hast, da sie doch deine Gefährtin und die Frau deines Bundes ist.

Das Volk fragt nach dem „Warum“ der Ablehnung ihrer Opfergabe. Die Antwort, die folgt, ist ein extrem kraftvoller Protest gegen das Übel der Ehescheidung. Ehescheidung ist eine Sünde, die mächtig zu Gott ruft. Selbst dann wagen sie zu fragen, warum Gott ihre Opfergabe nicht annimmt. Während sie fremde Frauen umarmen, schicken sie ihre eigene Frau weg. So tief kann ein Volk sinken, das sich von Gott und seinem Wort abwendet!

Gott ist Zeuge jeder Ehe, nicht nur bei der Trauung, sondern auch danach (1Mo 31,49–50). Wo immer ein Mann und eine Frau heiraten, ist es Gott, vor dem es geschieht, denn Er hat die Ehe eingesetzt. Das ist unabhängig davon, ob der Mann und die Frau Gott in ihre Ehe einbeziehen. Es geht um die Institution der Ehe als solche. Der Schöpfer will, dass sie erhalten bleibt. Dann will Er, dass sowohl der Mann als auch die Frau in Treue zu diesem Eheversprechen handeln. Untreue in der Ehe ist die größte Untreue, die ein Mensch zeigen kann. Wer in der Ehe treulos ist, dem kann man in keinem anderen Bereich vertrauen.

Gott spricht den Ehemann hier in ernster Weise auf seine Untreue an. Gott war dabei, als der Ehemann die Frau seiner Jugend heiratete. Nun muss Er feststellen, dass der Ehemann ihr gegenüber untreu handelt. Er sagt dem Ehemann, dass die Frau, die er geheiratet hat, doch seine „Gefährtin“ ist! Von dem Tag ihrer Eheschließung an teilt er alles mit ihr bis zum Tag

seines Todes: Freude und Leid, Hoffnungen und Ängste, Wünsche und Gefahren, Geld und Güter, Leib und Seele (1Kor 7,3.4; Mt 19,4–6).

Sie ist auch „die Frau deines Bundes“. Die Ehe ist ein Bund (Spr 2,17; Hes 16,8). Ehepartner versprechen sich gegenseitig Treue, in guten und in schlechten Zeiten. Wie schrecklich ist es, wenn ein Ehemann untreu wird und damit sein Versprechen bricht. Natürlich gilt das auch für die Ehefrau, aber hier ist primär der Ehemann angesprochen. Er ist in erster Linie vor Gott verantwortlich für die Treue in seiner Ehe.

Mal 2,15 | Er hat nur einen gemacht

15 Und hat nicht einer [sie] gemacht? Und sein war der Überrest des Geistes. Und was [wollte] der eine? Er suchte einen Samen Gottes. So hütet euch in eurem Geist, und handle nicht treulos gegen die Frau deiner Jugend!

Die alternative Lesart des ersten Teils dieses Verses ist: „Hat Er nicht *einen* gemacht, obwohl Er Geist übrig hatte?“ Dies wird die Grundlage für die Erklärung sein.

Gott hat seinen Bauplan für die Ehe in 1. Mose 1 und 2 niedergelegt. Er hat *einen* gemacht, was bedeutet, dass Mann und Frau eins sind. Er „schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; Mann und Frau schuf er sie“ (1Mo 1,27; Mt 19,4–6). Er schuf *ein* Menschenpaar, das Er durch das Band der Ehe miteinander verband. Mann und Frau sind zusammen der *eine* Mensch. Adam bekommt Eva als die *eine* Frau, die zu ihm passt. Mit ihr bildet er eine Einheit, mit ihr ist er „ein Fleisch“ (1Mo 2,24).

Gott hatte noch „Geist übrig“, was in diesem Zusammenhang vielleicht bedeutet, dass Er mehr Frauen für Adam hätte machen können. Das hat Er nicht getan. Er gab Adam nur *eine* Frau, Eva, und gab damit das Muster für jede Ehe. Warum hat Er das getan? Weil Er nur innerhalb des heiligen Bandes der Ehe „einen Samen Gottes“ nach seinem Wunsch finden kann. Das bedeutet, dass es Gottes Absicht ist, dass Kinder in der Atmosphäre der Liebe und Treue geboren und aufgezogen werden, die zwischen einem Ehemann und einer Ehefrau in der Ehe besteht.

Gott hauchte dem Menschen den Odem des Lebens in die Nase (1Mo 2,7). Das befähigt ihn, die Dinge wie Gott zu beurteilen. Aber durch die Sünde ist der Gottlose in seinem Verstand verfinstert und kann nicht auf den

Geist Gottes achten. Er lässt sich vom Herrscher der Welt, dem Teufel, leiten und handelt deshalb gegen alles, was Gott eingesetzt hat, insbesondere gegen die Ehe, wie wir es heute zunehmend erleben.

Auch derjenige, der durch seine Wiedergeburt neues Leben hat, muss sich vor dem Denken der Welt in Acht nehmen. Er muss aufpassen, dass er in seinem Geist nicht in das gottlose Denken der Welt über Ehe und Ehescheidung hineingerät. Niemand, der verheiratet ist, soll untreu gegen seine Ehefrau handeln: „Die Ehe [sei] geehrt in allem und das Ehebett unbefleckt; denn Hurer und Ehebrecher wird Gott richten“ (Heb 13,4).

Jeder, der Gottes Gedanken versteht, wird seiner Frau treu bleiben. Er wird nicht eine andere Frau heiraten, um Kinder zu zeugen, die für Gott sein würden. Wir sehen in Nehemia 13 das Ergebnis von Mischehen: „Auch besuchte ich in jenen Tagen die Juden, die asdoditische, ammonitische [und] moabitische Frauen heimgeführt hatten. Und die Hälfte ihrer Kinder redete asdoditisch und wusste nicht jüdisch zu reden, sondern [redete] in der Sprache des einen oder des anderen Volkes“ (Neh 13,23.24). Das ist die ungute Frucht, die man von Mischehen erwarten sollte. Hier wurde kein „Same Gottes“ gezeugt, hier gibt es keine Kinder, die Gott suchen.

Hier sehen wir auch, wie Ehe, eheliche Treue und Kinder zusammengehören. Gott hat die Ehe eingesetzt, damit Kinder geboren werden können. Anhand von 1. Mose 1 und 2 können wir sagen, dass die Sexualität zwei Eigenschaften hat. Gott will sie zur Fortpflanzung benutzen, um Kinder zu bekommen. Gott gibt die Sexualität auch, um sich aneinander zu erfreuen, um die Freude zu erleben, den anderen als jemanden zu erkennen, der zu einem passt. Im Falle der Untreue gegenüber der Ehefrau der Jugend werden beide Ziele zerstört.

Mal 2,16 | Gott hasst Entlassung

16 Denn ich hasse Entlassung, spricht der HERR, der Gott Israels; und er bedeckt mit Gewalttat sein Gewand, spricht der HERR der Heerscharen. So hütet euch in eurem Geist, dass ihr nicht treulos handelt!

Dieser Vers beginnt mit dem Wort „denn“. Das zeigt an, dass das, was folgt, in direktem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden steht. Dort hat Maleachi Gottes Plan mit der Ehe aufgezeigt und wie wichtig es ist, in

ihr treu zu bleiben. Untreue findet ihren Tiefpunkt in der Entlassung oder Ehescheidung. Für Gott ist die Ehescheidung nicht nur eine falsche Entscheidung, sie ist eine Zerstörung seines Werkes, eine gewaltsame Handlung, die Er verabscheut.

Das Bedecken seines Gewandes bezieht sich auf den alten Brauch, bei dem ein Mann sein Gewand über eine Frau wirft, um sie zur Frau zu nehmen und zu schützen (Rt 3,9; Hes 16,8). Diejenigen, die sich von ihren Frauen scheiden lassen, verwenden ihr Gewand jedoch nicht auf diese Weise. Sie schützen ihre Frauen nicht, sondern sie bedecken die Gewalt, die sie gegen ihre Frauen anwenden. Diejenigen, die sich scheiden lassen wollen, sind oft in ihren natürlichen Gefühlen verhärtet. Die Gewalt kann manchmal körperlich sein, aber vor allem kann sie geistig sein durch den Gebrauch von harten Worten, die „gleich Schwertstichen“ sind (Spr 12,18).

Wer nicht in der Nähe des Herrn bleibt, läuft Gefahr, seiner eigenen Frau untreu zu werden. Wer sich vom Herrn entfernt, entfremdet sich auch von seiner Umgebung, am meisten von seiner Familie und vor allem von seiner Frau. In dieser Entfremdung kann dem Drang, pornografische Seiten im Internet anzusehen, nicht mehr widerstanden werden. So jemand entfremdet sich immer mehr. Dann werden Kontakte über soziale Medien geknüpft. Treffen werden arrangiert. Schließlich gibt es kein Zurück mehr und die Ehescheidung wird eingeleitet.

Gott hasst die Ehescheidung, weil sie seine schöpferische Absicht mit der Ehe zunichte macht. Neben den oben genannten Aspekten möchte Gott vor allem in jeder Ehe die Einheit zwischen Christus und der Gemeinde sichtbar machen (Eph 5,31.32). Das ist es, was Gott im Sinn hat, wenn Er Mann und Frau erschafft und die Ehe als den legitimen Bereich festlegt, in dem die Sexualität voll ausgelebt werden kann. Deshalb verweist Epheser 5 auf die Institution der Ehe in 1. Mose 2 (Eph 5,31; 1Mo 2,24).

Der Herr Jesus ist klar in seiner Lehre über die Ehescheidung (Mt 19,3–9; 1Kor 7,10). Ehescheidung ist eine besonders schlimme Sache. Wer glaubt, sich aus dieser untrennbaren Verbindung lösen zu können, und deshalb auch meint, frei zu sein, eine Verbindung mit jemand anderem einzugehen, der irrt gewaltig. Er begeht Ehebruch, indem er eine neue Ehe eingeht. Das Gleiche gilt für jemanden, der die geschiedene Frau heiratet,

denn diese Frau ist immer noch untrennbar mit ihrem Mann verbunden. Das ist so, solange er lebt (Röm 7,2.3).

Die Ausnahme „nicht wegen Hurerei“ (Mt 19,9) betrifft den Fall von jemandem, der verlobt ist. Wir haben ein Beispiel dafür bei Joseph und Maria. Während sie verlobt sind, plant Joseph, Maria heimlich wegzuschicken, als er merkt, dass sie schwanger ist (Mt 1,18.19). Wenn jemand verlobt ist, gibt es zwar eine feste Verbindung, aber die offizielle Heirat hat noch nicht stattgefunden. Im Fall von Joseph und Maria in ihrem verlobten Status wäre das Wegschicken erlaubt gewesen. Gott tadelt Joseph auch aus dieser Überlegung heraus nicht, sondern lässt ihn wissen, was wirklich los ist. Dann schickt Joseph Maria nicht weg.

Mal 2,17 | Der HERR ist ihrer Worte überdrüssig

17 Ihr habt den HERRN mit euren Worten ermüdet; und ihr sprecht: „Womit haben wir ihn ermüdet?“ Damit, dass ihr sagt: „Jeder Übeltäter ist gut in den Augen des HERRN, und an ihnen hat er Gefallen“; oder: „Wo ist der Gott des Gerichts?“

Maleachi sagt dem Volk, dass es den HERRN mit ihren Worten ermüdet (vgl. Jes 43,24b). Durch ihre ständige Treulosigkeit und Heuchelei haben sie Gottes Geduld erschöpft. Darüber hinaus unterstellen sie Ihm, dass Er sich nicht um sie kümmere, wenn es ihnen schlecht geht, während es ihren Feinden sehr gut gehe. Er bestrafe das Leid, das ihnen von den anderen Völkern angetan wurde, nicht genug. So treffen sie ein harsches Urteil über Gott und seine Haltung ihnen gegenüber.

Die Worte, die sie darüber äußern, ermüden Gott. Ihr Selbstmitleid ist eine Klage gegen Gott, die sie ohne Selbsterkenntnis und ohne Reue über ihren Weg aussprechen. Gott wird müde, sich ihre ungerechtfertigte Klage immer und immer wieder anhören zu müssen. Gott wird ihrer Worte überdrüssig, in denen es nur um ihr eigenes Recht geht, und in denen Er auf die Anklagebank gesetzt wird.

Die Reaktion des Volkes ist wieder eine Rechtfertigung ihrer selbst. Sie würden nicht wissen, womit sie Gott ermüdet haben. Aber Gott konfrontiert sie mit ihrer Gleichgültigkeit, indem Er ihre Worte zitiert und sie dar-

an erinnert. Ihr ganzes Verhalten zeugt von einem völligen Mangel an Gotteserkenntnis. Sie missachten Ihn nicht nur, sondern schreiben Ihm auch ungereimtes Verhalten zu, wovon sie sich betrogen fühlen.

Wir hören diese Art von Ausdrücken auch heute, wenn Menschen sagen: „Wenn Gott gut und gerecht ist, warum lässt Er das zu?“ Diese Art von Fragen sind alltäglich und finden sich im Mund von Menschen, die denken, dass Gott willkürlich handelt, sowohl in der Welt als auch in ihrem persönlichen Leben. Sie sind blind für ihre eigenen Sünden. Sie geben Gott die Schuld für das Elend, in dem sie sich befinden oder das sie um sich herum sehen.

Dabei sind sie so dreist, dass sie sogar Gott herausfordern, sich doch als ein Gott des Gerichts zu zeigen. Wenn Er ein Gott des Gerichts ist, wo ist Er dann? Was ist das für eine hochmütige Haltung. Wenn Gott sich im Gericht zeigen würde, würden sie alle von diesem Gericht getroffen werden.

Die Antwort kommt im ersten Vers des nächsten Kapitels. Dort hören sie von dem kommenden Richter, dem durch Gottes Gnade ein Herold vorausgeht, der zur Umkehr aufruft, um für die Ankunft des Richters bereit zu sein.

Maleachi 3

Mal 3,1 | Der Bote kommt und der Herr auch

1 Siehe, ich sende meinen Boten, damit er den Weg vor mir her bereite. Und plötzlich wird zu seinem Tempel kommen der Herr, den ihr sucht; und der Engel des Bundes, den ihr begehrt: Siehe, er kommt, spricht der HERR der Heerscharen.

Hier kommt die Antwort auf die herausfordernde Frage am Ende des vorherigen Kapitels: „Wo ist der Gott des Gerichts?“ (Mal 2,17). Maleachi prophezeit die Sendung eines Boten oder Herolds, um den Weg für den Gott des Gerichts zu bereiten. Dieser Bote ist weder Maleachi noch Elia, sondern Johannes der Täufer. Wir wissen das aus den Zitaten dieses Verses in den Evangelien im Zusammenhang mit Johannes dem Täufer (Mt 11,10; Mk 1,2; vgl. Jes 40,3–5).

Markus 1 beschreibt den Herrn Jesus, vor dem der Weg bereitet werden soll, in seiner Gottheit, also als *Jahwe* (Mk 1,2). Bei Markus heißt es „vor deinem Angesicht“ – „deinem“ ist der Herr Jesus –, und hier in Maleachi heißt es, dass der HERR „vor mir“, also *Jahwe*, spricht. Johannes der Täufer bereitet dem Herrn Jesus den Weg in den Herzen der Menschen, in dem er durch seine Predigten zur Umkehr von der Auflehnung gegenüber Gott auffordert. Johannes ist also der Vorläufer des demütigen Menschen Jesus, der kein anderer ist als *Jahwe*, Gott selbst.

Maleachi spricht hier nicht über das Kommen des Herrn Jesus in Erniedrigung. Er geht direkt von der Ankündigung des Vorläufers zum Kommen des Herrn in seinen Tempel über. Dieses Kommen findet in der Endzeit statt und wird plötzlich geschehen. Dann kommt „der Herr“, *Adonai*, der souveräne Herrscher. In diesem Vers liegen das erste und das zweite Kommen nebeneinander (vgl. Jes 61,1–3).

Die Prophezeiung hat sich wie folgt erfüllt: Johannes der Täufer hat sein erstes Kommen angekündigt. Aber als Christus kam, wurde Er verworfen. Jetzt ist Er im Himmel und wartet gleichsam auf den Befehl Gottes, die

Erde zu fordern (Ps 2,8). Dann wird Er in Macht und Majestät „plötzlich“ erscheinen.

Die Zeitgenossen Maleachis suchten den HERRN in seiner Majestät. Sie freuten sich auf einen Messias, der sie zum Haupt der Völker machen würde. Nur deshalb finden sie Freude an Ihm. Aber damit werden sie beschämt enden. Sie offenbarten eine andere Gesinnung als David in Psalm 143: „Und geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht! Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht“ (Ps 143,2). Der HERR wird plötzlich kommen, um alle zu richten, die gottlos leben. Er wird als „der Engel des Bundes“ kommen (vgl. Jes 63,9; 2Mo 23,20.23). Er erfüllt alle Bedingungen des Bundes, einschließlich der Gerichtsgewalt über diejenigen, die den Bund gebrochen haben.

Der Vers endet damit, dass Er noch einmal erklärt, dass Er kommen wird. Es ist die Bestätigung einer Wahrheit, die tief beeindruckt und zu Heiligung und Erwartung führen soll.

Auch wir freuen uns auf das Kommen des Sohnes Gottes. Wir warten auf Ihn vom Himmel her. Er kommt zuerst, um die Gläubigen der Gemeinde und die Gläubigen des Alten Testaments zu sich zu holen (1Thes 4,16.17). Dann kommt Er mit den Seinen auf die Erde (1Thes 4,14). Wenn wir mit dieser Aussicht und Erwartung leben, hat das eine reinigende Wirkung auf unser Leben (1Joh 3,3).

Mal 3,2–4 | Reinigen und Läutern

2 Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bei seinem Erscheinen bestehen? Denn er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und wie die Lauge der Wäscher. 3 Und er wird sitzen und das Silber schmelzen und reinigen; und er wird die Kinder Levi reinigen und sie läutern wie das Gold und wie das Silber, so dass sie dem HERRN Opfergaben darbringen werden in Gerechtigkeit. 4 Dann wird die Opfergabe Judas und Jerusalems dem HERRN angenehm sein wie in den Tagen vor alters und wie in den Jahren der Vorzeit.

Das Volk sehnt sich nach dem Kommen des HERRN, aber wer kann seinen Tag ertragen (Vers 2; vgl. Amos 5,18)? Wenn Er kommt, wird Er das Böse richten und es von Israel wegzutun – Feuer spricht von Gericht –, damit sein Volk gereinigt wird (Sach 13,8.9). Hier finden wir die Taufe mit Feuer,

von der Johannes der Täufer spricht (Mt 3,11.12). Holz, Heu und Stroh, die unter anderem Ungläubige darstellen, werden dadurch verbrannt (1Kor 3,12–15).

Maleachi verwendet zwei Bilder für die Reinigung: Feuer und Lauge. Feuer wird zur Reinigung von Metallen verwendet; es reinigt uns innerlich. Lauge reinigt Kleidung. Kleidung hat mit unserem Verhalten zu tun und mit unserem Erscheinungsbild. Der Herr Jesus benötigte keine Reinigung, denn Er war rein in sich selbst. Bei seinem Erscheinen wird alles in Übereinstimmung mit Gott wiederhergestellt, glänzend weiß, so wie Er rein ist.

Der Schmelzer, das ist der Herr Jesus, entfernt die Schlacken (vgl. Spr 25,4), nachdem das Silber erhitzt wurde, damit es rein wird (Vers 3). Er ist erst dann mit seiner Reinheit zufrieden, wenn Er sein eigenes Gesicht in dem Silber widergespiegelt sieht. Die Reinigung dient dem Zweck, in sein Bild verwandelt zu werden (2Kor 3,18; 1Joh 3,2).

„Er wird sitzen“, während Er diesen Prozess in den Seinen bewirkt. Das deutet auf Ruhe, Sorgfalt und Aufmerksamkeit hin. Es ist keine flüchtige Arbeit. Es geschieht nicht in Eile. Er behält die Temperatur des Feuers genau im Auge und sorgt dafür, dass wir nicht über das hinaus versucht werden, was wir zu ertragen vermögen, sondern mit der Versuchung wird Er auch den Ausgang schaffen, so dass wir sie ertragen können (1Kor 10,13).

Die Söhne Levis müssen besonders gereinigt werden, weil sie die Opfergaben darbringen müssen. Sie sollen von den Sünden gereinigt werden, die in den vorherigen Kapiteln erwähnt wurden. Dann können sie „dem HERRN Opfergaben darbringen ... in Gerechtigkeit“, das heißt in Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes (Vers 4). Sie werden nach der Reinigung in der Lage sein, die richtigen Opfergaben in der richtigen Weise und in der richtigen Gesinnung darzubringen. Es ist keine Ungerechtigkeit mehr in ihren Herzen und in ihren Taten.

Das hier beschriebene Gedächtnisopfer wird erst im Friedensreich gebracht werden (Hesekiel 40–46). Es erinnert uns an die Vergangenheit, an die Tage von Mose, David und Salomo. Angeführt von diesen Männern brachten die Israeliten Opfergaben, die der HERR gerne annahm. Das erneuerte und geläuterte Israel wird den Geist des Glaubens und der Hingabe haben, der auch jene Tage der Väter kennzeichnete.

Um die Gemeinde zu reinigen, benutzt der Herr Jesus das Wasser des Wortes (Eph 5,26). Gott gebraucht Zucht, um seine Kinder zu heiligen und sie dadurch seiner Heiligkeit teilhaftig zu machen (Heb 12,10). Prüfungen werden auch gebraucht, um unseren Glauben, unser Vertrauen auf Gott, zu reinigen, damit wir der Herrlichkeit Christi bei seinem Kommen entsprechen (Hiob 23,10; Ps 66,10; Spr 17,10; Jak 4,4; 1Pet 1,6.7).

Mal 3,5 | Der HERR, ein schneller Zeuge

5 Und ich werde euch nahen zum Gericht und werde ein schneller Zeuge sein gegen die Magier und gegen die Ehebrecher und gegen die falsch Schwörenden und gegen die, die den Tagelöhner im Lohn, die Witwe und die Waise bedrücken und das Recht des Fremden beugen und mich nicht fürchten, spricht der HERR der Heerscharen.

Von den auch heute noch zukünftigen Tagen der Reinigung und des Segens kehrt Maleachi zu der Situation in seinen Tagen zurück. Das Gericht wird nicht nur die Gottlosen in der Zukunft betreffen, sondern auch in seiner Zeit. Das Böse muss von einem heiligen Gott gerichtet werden. Er wird als schneller Richter handeln und sein Urteil mit seinem Zeugnis besiegeln.

1. Die ersten, die sein Gericht hören, sind „die Magier“ (oder: Zauberer) (2Mo 22,17). Sie verwerfen die Wahrheit Gottes und suchen Rat beim Vater der Lüge, dem Teufel.
2. Er urteilt dann über andere Formen des Bösen, das Böse, das sich gegen den Nächsten richtet. „Die Ehebrecher“ begehen eine große Sünde. Sie ignorieren Gottes Plan der Ehe, wie Er ihn in der Schöpfung niedergelegt hat. Ihr Verhalten ist ein Angriff auf die Beziehung zwischen Gott und seinem irdischen Volk und auf die Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde.
3. „Die falsch Schwörenden“ sind diejenigen, die einen Meineid leisten. Sie rufen Gott an, wenn sie Unrecht begehen, und binden so seinen Namen an die Sünde. Wo Gott so ins Abseits gestellt oder in ein schlechtes Licht gerückt wird, sind die Folgen auch für die Beziehungen zwischen den Menschen katastrophal.

4. Es gibt Menschen, „die den Tagelöhner im Lohn ... bedrücken“. Sie haben die Dienste von jemandem in Anspruch genommen, weigern sich aber, ihm den Lohn zu zahlen. Sie sind auch in der Position, dieses Übel zu begehen.

5. Sie bedrücken „die Witwe und die Waise“ und „das Recht des Fremden beugen“ sie. Sie beuten diese sozial schwachen Menschen aus, anstatt für sie zu sorgen, so wie Gott sie selbst versorgt.

Alle diese Formen des Bösen geschehen, weil es keine Gottesfurcht gibt. Die genannten Gottlosen haben gemeinsam, dass sie Gott in ihrem Leben nicht anerkennen und fürchten. Aber Gott bleibt „der HERR der Heerscharen“. Sie haben es mit diesem großen, allmächtigen Gott zu tun, der sie richten wird. Aus dem Neuen Testament wissen wir, dass Er das ganze Gericht dem Sohn gegeben hat, d. h. der Herr Jesus wird das Gericht ausführen (Joh 5,22).

Mal 3,6 | Der HERR verändert sich nicht

6 Denn ich, der HERR, ich verändere mich nicht; und ihr, Kinder Jakobs, ihr werdet nicht vernichtet werden.

Menschen mögen sich verändern, Gott verändert sich niemals (Jak 1,17b). Er bleibt immer derselbe (Heb 13,8). Das gilt für alle seine göttlichen Eigenschaften, einschließlich seiner Liebe zu seinem Volk (Mal 1,2). Er wird die Gottesfürchtigen unter seinem Volk nicht vernichten. Weil Er unwandelbar ist und seine Verheißungen erfüllen wird, gibt es für Israel eine Hoffnung (Jer 29,11).

Er spricht hier über sein Volk als „Kinder Jakobs“. Das bezieht sich auf das Volk in seinen oft untreuen Wegen, die es gegangen ist. Wie oft haben sie sich verändert und sind untreu geworden, und doch sind hat Gott sie nicht vernichtet. Über all ihre Untreue hinweg hat Gott sie geführt und in das Land gebracht, das Er ihren Vätern versprochen hatte, ihnen zu geben.

Im diesem Land begingen sie später das größte Verbrechen aller Zeiten, indem sie den Sohn Gottes kreuzigten, der in Liebe zu ihnen kam. Dafür wurden sie in den nachfolgenden Jahrhunderten schwer gezüchtigt, aber Gott hat sie nicht vernichtet. Er hat immer einen Überrest am Leben gelassen. Aus heutiger Sicht wird in naher Zukunft sein Volk durch gro-

ße Drangsal gehen. Viele werden in dieser großen Drangsal umkommen, aber ein Überrest wird zur Buße und Bekehrung kommen. Ihnen wird Er zeigen, dass Er an seinen Verheißungen nichts geändert hat und dass Er alles buchstabengetreu erfüllen wird (Ps 89,35; 5Mo 4,31; Ps 106,45).

Mal 3,7 | Aufruf zur Umkehr und die Antwort

7 Seit den Tagen eurer Väter seid ihr von meinen Satzungen abgewichen und habt sie nicht bewahrt. Kehrt um zu mir, so will ich zu euch umkehren, spricht der HERR der Heerscharen. Und ihr sprecht: „Worin sollen wir umkehren?“

Die Tatsache, dass Gott seine Pläne trotz der Untreue seines Volkes erfüllen wird, entbindet das Volk nicht von der Pflicht zur Umkehr. Gottes Pläne und die Verantwortung des Menschen schließen sich nicht gegenseitig aus, sondern ergänzen sich. Maleachi sagt dem Volk, wie lange es schon von Gottes Ordnungen abgewichen ist und ihnen nicht gerecht geworden ist.

Alle Generationen vor ihnen sind untreu gewesen, und auch die neue Generation folgt demselben Weg der Untreue. Der HERR ruft sie auf, zu Ihm umzukehren. Dann wird Er zu ihnen umkehren. Er hat sich von ihnen abgewandt wegen ihrer Sünden, aber Er wird sich ihnen wieder zuwenden, wenn sie ihre Sünden bekennen und aufhören, sie zu tun.

Aber das Volk sieht keinen Grund, umzukehren, aus dem einfachen Grund, dass sie das Gefühl haben, nicht abgewichen zu sein. Sie haben wieder eine Antwort. Es klingt wieder frech: „Umkehren? In welcher Hinsicht? Wir sind doch ordentliche und geachtete Mitglieder deines Volkes? Warum machen deine Propheten Druck hinsichtlich Reue und Umkehr? Warum sind wir in Ungnade gefallen?“

Das Volk antwortet auf die Konfrontation in ihrer Falschheit mit ausweichenden Fragen. Vielleicht beschimpfen sie den Propheten oder fordern ihn auf, etwas deutlicher zu werden, ein paar Details zu nennen. So reagieren die Menschen, wenn sie nicht vorhaben, sich der Wahrheit zu stellen. Der Ruf zur Umkehr rührt ihren Stolz und bringt sie zu der Frage, worin sie umkehren sollen. Ihre Antwort beweist, wie abgestumpft sie in ihrer Vorstellung davon sind, was Sünde ist. Gottes Entgegnung folgt in den nächsten Versen.

Mal 3,8.9 | Gott berauben

8 Darf ein Mensch Gott berauben, dass ihr mich beraubt? Und ihr sprecht: „Worin haben wir dich beraubt?“ Im Zehnten und im Hebopfer. 9 Mit dem Fluch seid ihr verflucht, und doch beraubt ihr mich, [ihr], die ganze Nation!

Gott antwortet auf ihre Frage, worin sie umkehren sollen, mit einer rhetorischen Gegenfrage (Vers 8), denn natürlich ist es unmöglich, Gott zu berauben. Dennoch stellt Gott diese Frage, weil Er ihre Aufmerksamkeit erregen und sie zum Nachdenken bringen will. In gewissem Sinn berauben sie Gott doch, und zwar indem sie Ihm etwas vorenthalten. Mit großem Nachdruck sagt Er „dass ihr mich beraubt“.

Wieder erfolgt die harte Reaktion gegenüber Gott in der Abweisung dieser Anschuldigung. Gott soll belegen, wie sie Ihn beraubt haben. Sofort kommt die Antwort. Sie berauben Ihn „im Zehnten und im Hebopfer“. Sie missachten, was Er in seinem Wort darüber gesagt hat. Er spricht oft über das Geben der Zehnten, von dem es auch verschiedene Arten gibt (3Mo 27,30–33; 4Mo 18,26–28; 5Mo 12,18; 14,28.29).

Wenn das Volk den Zehnten nicht gibt, können auch die Leviten und Priester, die von den Zehnten leben, ihre Arbeit nicht verrichten und müssen sich eine andere Arbeit für ihr Einkommen suchen (Neh 13,10–13). Das Hebopfer versorgt zum Teil auch die Priester (2Mo 29,27.28; 3Mo 7,34; 10,14.15; 4Mo 5,9). Wenn das Hebopfer nicht gebracht wird, fehlt ihnen Nahrung.

Wenn die Leviten aus Mangel an Einkommen andere Arbeiten verrichten müssen, geht das auf Kosten ihres Dienstes für Gott. Gott wird so mittelbar ihres Dienstes beraubt. Das Versäumnis, den Zehnten zu bringen, betrifft auch die Witwen und Waisen. Gott hat verfügt, dass sie von den Zehnten für ihren Lebensunterhalt erhalten müssen (5Mo 26,12). Wer Gott beraubt, das heißt, wer Ihm vorenthält, was Ihm zusteht, verursacht viel Unheil.

Wer Gott beraubt, erhält auch keinen Segen, sondern Fluch (Vers 9). Die Menschen sind unglücklich, sie seufzen unter dem Fluch (Mal 2,2). Hier weist Gott auf die Ursache dafür hin. Sie haben Ihn beraubt und sie tun es weiterhin. Und es ist nicht nur eine einzelne Person, die das tut. Nein, „die ganze Nation!“ ist daran schuldig. Aber sie weigern sich einzusehen, dass der Fluch, der sie heimsucht, ihre eigene Schuld ist.

Mal 3,10 | Prüfe mich doch

10 Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus, damit Speise in meinem Haus sei; und prüft mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen bis zum Übermaß ausgießen werde.

Die Sache ist durch die Gnade Gottes nicht hoffnungslos. Er gibt einen Hinweis, der eine Herausforderung für den Glauben ist. Er fordert sie auf, „den ganzen Zehnten“, nicht nur einen Teil ihres Einkommens, „in das Vorratshaus“ des Tempels zu bringen. Dann wird es „Speise in meinem Haus“ geben, das heißt, die Priester und Leviten, die im Heiligtum dienen, werden zu essen haben.

Wenn sie auf diese Verheißung reagieren, wird Er einen reichhaltigen Segen geben. Es muss zu seinen Bedingungen geschehen. Wenn sie wollen, dass Gott sein Vorratshaus öffnet, müssen sie zuerst ihr Vorratshaus öffnen, um den Zehnten zu nehmen. Diese Zehnten müssen in „mein Haus“ gebracht werden, das ist der Tempel (Neh 10,38; 13,12; 2Chr 31,10).

Wir denken oft, dass Gott uns erst Überfluss geben muss, damit wir geben können. Aber Gott sagt: „Bringt zuerst alle Zehnten in das Vorratshaus. Wenn ihr das tut, werdet ihr sehen, was ich tue.“ Dann öffnet Er „die Fenster des Himmels“, um den Segen in solchen Mengen über sie auszugießen, dass die Speicher nicht ausreichen, um sie aufzunehmen.

Gott wird so viel Regen schenken, dass das Volk eine reiche Ernte einfahren kann. Die Menge wird so groß sein, dass der Speicher nicht zur Lagerung reicht (vgl. 5Mo 28,12). Er kann dieses Wort aber auch erfüllen, indem Er sein Volk auf besondere Weise mit Nahrung versorgt, wie bei der wunderbaren Rettung Samarias (2Kön 7,2.19).

Wenn wir Gott zuerst seinen Anteil geben, gibt Er uns, was Er hat, was ein Vielfaches von dem ist, was wir Ihm gegeben haben. Wir sehen ein Beispiel dafür in dem, was Elia zu der Witwe von Zarpas sagt. Die Frau hat nur eine Handvoll Mehl und ein wenig Öl, gerade genug für eine letzte Mahlzeit für sie und ihren Sohn. Dennoch bittet Elia die Frau, ihm daraus zuerst einen kleinen Kuchen zu bereiten. Er fügt hinzu, dass sie danach etwas für sich und ihren Sohn zubereiten kann. Das tut die Frau. Ihr Glaube wird

reichlich belohnt, denn „das Mehl im Topf ging nicht aus, und das Öl im Krug nahm nicht ab“ (1Kön 17,13.16).

Gott antwortet auf unser Vertrauen mit überreichem Segen. Wir sind „nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“ (Röm 6,14). Daraus sollten wir aber nicht den Schluss ziehen, dass es „deshalb“ egal ist, wie viel wir geben. Wäre Gott mit zwei oder drei Prozent zufrieden statt mit zehn Prozent? Wer so denkt, hat wenig verstanden von der wahren christlichen Stellung, von der Liebe, die die Erfüllung des Gesetzes ist (Röm 13,10).

Ohne jeden Befehl gaben die ersten Christen in Jerusalem nicht zehn Prozent, sondern hundert Prozent (Apg 2,45). Würde uns die Liebe nicht dazu bringen, nicht so wenig wie *nötig*, sondern so viel wie *möglich* zu geben? Zwang kommt von einem Gesetz, Liebe gibt dankbar und freudig, was sie kann, und genießt darin besonders die Gemeinschaft mit Gott, dem großen Geber (2Kor 9,7.15).

In dem Maße, wie der Gläubige Wohlstand hat (1Kor 16,2), erwartet der Herr von ihm eine großzügige Gabe für sein Werk und für die bedürftigen Heiligen. Warum heißt es: „Das Wohltun aber und Mitteilen vergesst nicht“ (Heb 13,16)? Weil wir dazu neigen, sie zu vergessen und dann schnell und willkürlich ein wenig aus unserem Geldbeutel zu fischen. Mal sehen, ob wir noch etwas übrig haben. Gott muss sich oft mit unseren Resten zufrieden geben. Das gilt für unsere Besitztümer und auch für unsere Zeit.

Auch für uns gilt: „Ehre den HERRN von deinem Vermögen und von den Erstlingen all deines Ertrags“ (Spr 3,9). Alles, was wir haben, gehört Ihm. Christus hat uns mit seinem Blut für Gott erkauft (1Kor 6,20; Off 5,9). Das betrifft unseren Körper und alles, was wir besitzen. Wir berauben Ihn, wenn wir für uns selbst leben und unsere Besitztümer für uns selbst benutzen. Sollte Er auch zu uns sagen: „Schau auf dein Bankkonto. Wem gehört das Geld? Was willst du damit machen?“ Der Christ schaut nicht auf das, was er entbehren kann, sondern fragt den Herrn, was er für sich ausgeben darf, denn alles ist Sein.

Mal 3,11.12 | Gesegnet und zum Segen sein

11 Und ich werde um euretwillen den Fresser schelten, dass er euch die Frucht des Bodens nicht verderbe; und der Weinstock auf dem Feld wird euch nicht

mehr fehltragen, spricht der HERR der Heerscharen. 12 Und alle Nationen werden euch glücklich preisen, denn ihr werdet ein Land des Wohlgefallens sein, spricht der HERR der Heerscharen.

Wenn sie den HERRN prüfen, gibt Er ihnen nicht nur eine Fülle von Segen, sondern Er wird auch dafür sorgen, dass es keine Zerstörung mehr im Land gibt (Vers 11). Er wird das Gericht aufheben und den Vormarsch der gefräßigen Heuschrecke, des Fressers, stoppen, sodass er die Früchte des Landes und die Früchte der Bäume nicht mehr vernichtet. Gott hat Autorität und Gewalt über alle Geschöpfe; Er ruft sie und schickt sie, wohin Er will, wenn nötig auch zu seinem Volk. Er kann ihnen auch ein Ende setzen, wenn sie nicht mehr gebraucht werden.

Das Ergebnis ist, dass „alle Nationen“ sie „glücklich preisen“ (Vers 12). Durch ihre Rückkehr zum HERRN werden sie nicht nur selbst Segen empfangen, sondern auch ein Segen für andere sein. Sie werden „ein Land des Wohlgefallens sein“. Die Offenbarung der Gunst Gottes wird so reich sein, dass die umliegenden Länder sie glücklich preisen werden.

Diese Verheißungen beruhen auf dem alttestamentlichen Prinzip, dass der Segen von Gott gegeben wird, wenn das Volk gehorcht, genauso wie der Fluch über sie kommt, wenn sie ungehorsam sind (5Mo 28,15). Ihr Aufenthalt im Land, ihre Freiheit von Krankheiten, ihre irdischen Segnungen in jeder Hinsicht, all das hängt von ihrem Verhalten gegenüber den Satzungen und Geboten ab, die sie von Gott erhalten haben. Dazu haben sie sich auch verpflichtet (2Mo 19,8; 24,3.7).

Mal 3,13–15 | Gott zu dienen ist vergeblich

13 Eure Worte sind trotzig gegen mich gewesen, spricht der HERR. Und ihr sprecht: „Was haben wir miteinander gegen dich beredet?“ 14 Ihr sprecht: „Vergeblich ist es, Gott zu dienen, und was für Gewinn, dass wir seinen Dienst versahen und dass wir vor dem HERRN der Heerscharen in Trauer umhergingen? 15 Und so preisen wir nun die Übermütigen glücklich: Nicht nur sind die Täter der Gottlosigkeit aufgebaut worden, sondern sie haben auch Gott versucht und sind entkommen.“

Vers 13 führt uns wieder in die Tage Maleachis zurück. Der HERR hat eine neue Anklage gegen sie. Er macht sein Volk auf die Worte aufmerksam,

die sie gegen Ihn geredet haben. Diese Worte haben gezeigt, dass sie Gott gegenüber dreist, hart und frech, ja, sogar aggressiv sind. Der Widerstand gegen Gott nimmt zu.

Und wieder reagieren sie mit einem unverschämten Einwand, ob der HERR denn mal aufzeigen könne, was sie untereinander gegen Ihn bereitet haben. Sie spüren absolut nichts von dem, was Gott ihnen vorwirft. Es fehlt ihnen jegliche Gottesfurcht. Nichts in ihnen ist auf Gott ausgerichtet. Und vergessen wir nicht: Wir haben es hier mit Gliedern des Volkes Gottes zu tun.

Der HERR sagt ihnen, worin ihr Gerede untereinander besteht (Vers 14). Aus dem, was sie sagen, wird ihre Arroganz deutlich: „Vergeblich ist es, Gott zu dienen.“ Und genau das ist das Leben des Menschen. Gott zu dienen ist das Vorrecht und die Pflicht des Geschöpfes und dieser Dienst ist der wahre Sinn und Zweck des Lebens. Aber sie sind damit nicht einverstanden. Gott zu dienen, so meinen sie, bringt nichts, weil sie nicht bekommen, was sie anstreben, nämlich materiellen Wohlstand. Deshalb wollen sie besser aufhören, Ihm zu dienen. Warum sollen sie diesen Dienst für Ihn tun, wenn Er sie nicht dafür belohnen wird? So denken und reden sie untereinander.

Anstatt sich gegenseitig zu ermutigen, ihre Aufgabe für den HERRN treu zu erfüllen, ermutigen sie sich gegenseitig, ihre Treue aufzugeben. Sie beklagen sich, dass sie mit ihrem Gottesdienst nichts gewonnen haben. Im Gegenteil, sie leiden unter Armut und Kummer.

Das „in Trauer“ Umhergehen hilft ebenfalls nichts, schlussfolgern sie. Das Einhalten von Fastenzeiten und der Verzicht auf Essen bringt ebenfalls keinen Gewinn. Stattdessen werden religiöse Pflichten erfüllt. Sie tun damit doch, was Gott von ihnen verlangt, also sollte Gott zufrieden damit sein und ihnen Wohlstand schenken. Aber sehen wir uns den Zustand an, in dem sie sich befinden: nur Elend und Bedrohung.

Sie sehen nicht, dass das Problem bei ihnen liegt und nicht bei Gott. Sie erkennen nicht, dass sie Gott nur äußerlich dienen und dass sie innerlich verdorben sind. Gott sieht das Herz und das schlägt nicht für Ihn. Was Er sucht, sind zerrissene, bußfertige Herzen und nicht zerrissene oder schwarze Kleider (Joel 2,13).

Sie haben mit Gott völlig abgeschlossen. „Also“, es ist besser, arrogant und stolz zu sein (Vers 15). Solche Menschen schaffen es in der Welt. Sie sind wohlhabend, und selbst wenn sie Gott auf die Probe stellen – hier im Sinn von stolz herausfordern – werden sie nicht bestraft, sondern entkommen. Das Leben in der Welt ist viel besser, als sein Bestes zu tun, um Gott als Christ zu gefallen. Wenn man für Gott leben will, bekommt man nur Ärger. Viele sogenannte Christen haben leider so geredet.

Mal 3,16.17 | Diejenigen, die den HERRN fürchten

16 Da unterredeten sich miteinander, die den HERRN fürchten, und der HERR merkte auf und hörte; und ein Gedenkbuch wurde vor ihm geschrieben für die, die den HERRN fürchten und die seinen Namen achten. 17 Und sie werden mir, spricht der HERR der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tag, den ich machen werde; und ich werde sie verschonen, wie ein Mann seinen Sohn verschont, der ihm dient.

In den vorhergehenden drei Versen offenbart Gott, dass Er genau weiß, was gottlose Menschen über Ihn denken und reden (vgl. Jer 8,6). In Vers 16 lesen wir, dass Er auch weiß, was die gottesfürchtigen Menschen über Ihn zueinander sagen. Unter dem rebellischen Volk der vorherigen Verse sind einige, die nicht rebellisch sind, sie kennen sich und reden miteinander. Der HERR findet seine Freude an ihnen und schließt sich ihnen an, egal wie wenige es auch sein mögen.

Inmitten all der Prahlerei gibt es einen Überrest, der keinen vorlauten Mund hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten hat, sondern viel über den HERRN spricht. Sie fürchten Ihn, sie sind voller Ehrfurcht vor Ihm. Anstatt sich gegenseitig anzustacheln, einem Gott untreu zu werden, der alles so schwer macht, ermutigen sie sich gegenseitig. Sie weisen sich gegenseitig darauf hin, dass Er sie beachtet und auf sie hört. Dieser Überrest vertraut Ihm durch alle Prüfungen hindurch. Wir sehen diesen Überrest z. B. in Lukas 1 und 2, kurz vor und kurz nach der Geburt des Herrn Jesus, in Zacharias und Elisabeth, Josef und Maria, den Hirten, Simeon und Anna.

Der Herr kennt auch in unserer Zeit alle, die Ihm inmitten der abgefallenen Christenheit treu bleiben. Wir finden sie meist nicht in Massenversammlungen, sondern in persönlichen Kontakten. Wir sollten nicht wie

Elia denken, dass wir allein übrig geblieben sind. Der Herr nimmt alles zur Kenntnis, was jemand über Ihn sagt, der andere damit ermutigt, dem Herrn treu zu bleiben.

Es ist eine menschliche Redeweise zu sagen, dass alles in ein „Gedenkbuch“ geschrieben wird (vgl. Est 6,1,2; Ps 56,9). Gott benötigt natürlich kein Buch für sich selbst. Das Buch dient dazu, uns einen Einblick in den Wert zu geben, den Er darauf legt, dass wir über Ihn sprechen. Es geht um die, „die den HERRN fürchten und die seinen Namen achten“. Die Ehrfurcht vor Ihm zeigt sich in der Wertschätzung seines Namens. Sein Name ist der Ausdruck seines Wesens. Die Ehrfurcht vor seinem Namen zeigt sich nicht so sehr in dem, was über diesen Namen gesagt wird, sondern darin, dass man Tag und Nacht über Ihn sinnt (Ps 1,2). Seinen Namen achten bedeutet, eine so hohe Wertschätzung für diesen Namen zu haben, dass Er das Herz und den Verstand vollständig in Beschlag nimmt.

Seinen Namen nicht zu verleugnen ist auch eines der Merkmale derer, die Ihm inmitten des Verfalls in der Endzeit treu bleiben (Off 3,8). Achtung oder Ehrfurcht vor seinem Namen bedeutet, dass wir Ihn für das ehren, was Er in sich selbst ist. Wir können das in besonderer Weise erleben, wenn wir als Gemeinde zusammenkommen. Der Herr Jesus spricht davon, dass, auch wenn es nur zwei oder drei sind, die in seinem Namen zusammenkommen, Er in der Mitte ist (Mt 18,20). Die Endzeit ist in Gottes Wort nicht mit Massenversammlungen und beeindruckenden Zeichen und Wundern verbunden, sondern eher mit kleinen Zahlen.

Der HERR sagt von den Gläubigen, die diesen Überrest bilden, dass sie sein „Eigentum“ sein werden (Mal 3,17; 2Mo 19,5; 5Mo 7,6; 14,2; 26,18). Sie sind für Ihn kostbar und ein besonderer Schatz (Jes 62,3). Sein Auge und sein Herz sind auf sie gerichtet.

Er wird dies offen zum Ausdruck bringen „an dem Tag, den ich machen werde“, das ist der Tag seines Kommens. Dann werden sie als etwas Kostbares für Ihn im Angesicht der Bösen leuchten. Jetzt sind sie noch verborgen, aber dann werden sie mit Ihm in Herrlichkeit offenbart werden (Mt 13,43).

Sie werden verschont und gehen nicht im Gericht unter, weil sie zu Ihm in einer Beziehung stehen wie ein Sohn, der seinem Vater treu dient. Es

ist seine Wertschätzung für ihre Hingabe an Ihn, durch alle Widerstände hindurch. Er kann sie verschonen, weil Er seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, der Ihm vollkommen diente (Röm 8,32).

Mal 3,18 | Der Unterschied wird gesehen

18 Und ihr werdet wieder den Unterschied sehen zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient.

Die Unterschiede zwischen den gerechten und den gottlosen Mitgliedern des Volkes Gottes werden jetzt nur noch von Gott gewürdigt. Die Gottlosen haben immer noch die Kontrolle. Aber es wird die Zeit kommen, in der dieser Unterschied von allen gesehen und anerkannt werden wird. Das wird an dem Tag geschehen, den der HERR bereiten wird (Vers 17).

Die Ungläubigen haben Gott vorgeworfen, dass es sinnlos sei, Ihm zu dienen (Verse 14.15). Aber an dem Tag, den der HERR machen wird, werden sie zu ihrer großen Schande und Schmach den Unterschied deutlich sehen. Sie werden dann zugeben müssen, dass Gott gerecht ist. Sie werden dann auch sehen, wer wirklich für Ihn gelebt hat. Gleichzeitig müssen die Ungläubigen anerkennen und zugeben, dass sie selbst gottlos waren. Die weitere Erklärung wird in den nächsten Versen gegeben.

Mal 3,19 | Der Tag des HERRN kommt

19 Denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen; und alle Übermütigen und alle Täter der Gottlosigkeit werden zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen, spricht der HERR der Heerscharen, so dass er ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen wird.

Der kommende Tag ist der Tag des HERRN, das ist die Zeit, in der Christus die Weltherrschaft einfordert und ausüben wird. Dann ist es aus und vorbei mit dem „menschlichen Tag“ (1Kor 4,3), das ist die Zeit, in der der Mensch alles im Griff hat, die Zeit, in der wir leben. Der Tag des HERRN kommt „brennend wie ein Ofen“, was bedeutet, dass dieser Tag durch das Gericht eingeläutet wird. „Brennend wie ein Ofen“ weist auf die Intensität des Feuers, seine Hitze, hin und zeigt die Größe der Rache Gottes (2Thes 1,7.8).

Die Übermütigen wurden von den untreuen Gliedern des Volkes Gottes glücklich gepriesen (Vers 15). Jetzt sind es die Übermütigen und Gottlosen des Volkes selbst, die nichts weiter sein werden als Stoppeln im lodernen Feuer von Gottes Gericht. Das ist alles, was von der Arroganz und Überheblichkeit übrig bleibt. Der Kontrast zwischen dem, was sie sich in ihrem Leben ohne Gott vorstellen, und ihrer hoffnungslosen Lage im Feuer des Gerichts, kann nicht dramatischer gemalt werden.

Noch einmal sagt Maleachi, dass der Tag, der kommt, sie in Flammen setzen wird. „Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer“ (Heb 12,29). Er richtet radikal alle, die Ihn verworfen haben. Es bleibt nichts von ihnen auf der Erde übrig. „Weder Wurzel noch Zweig“ wird ihnen gelassen. Sie sind die beiden Enden des Baumes: die Wurzel tief in der Erde und der Zweig hoch in der Luft. Wenn die Wurzel einmal ausgerottet ist, kann nichts mehr aus ihr wachsen. Wenn der Zweig einmal ausgerottet ist, kann er keine Wurzeln schlagen. Das Gericht ist total. Gott wird alle Ärgernisse und Stolpersteine aus seinem Reich entfernen und sie ins Feuer werfen (Mt 13,41.42).

Übrigens geht es hier um das Erscheinen des Herrn Jesus auf der Erde und nicht um sein Kommen für die Gemeinde in der Luft (1Thes 4,16). Von letzterem wird kein Ungläubiger Zeuge sein. Wenn Er auf der Erde erscheint, wird dies zusammen mit der Gemeinde sein und jedes Auge wird Ihn sehen (Off 1,7).

Mal 3,20.21 | Die Sonne der Gerechtigkeit geht auf

20 Aber euch, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heilung in ihren Flügeln. Und ihr werdet ausziehen und hüpfen wie Mastkälber; 21 und ihr werdet die Gottlosen zertreten, denn sie werden Asche sein unter euren Fußsohlen an dem Tag, den ich machen werde, spricht der HERR der Heerscharen.

In diesen beiden Versen sehen wir den enormen Gegensatz zwischen dem, was die Gottlosen und die Gläubigen erwartet. Wieder sehen wir die Furcht vor dem Namen des HERRN (Vers 20; Vers 16). Auf der Erde haben sie für diesen Namen gelitten, aber wenn der Herr Jesus kommt, wird sich die Situation für sie völlig ändern.

Nach der dunklen Nacht der großen Drangsal kommt Er als die Sonne der Gerechtigkeit und bringt Licht, Wärme, Freiheit, Freude und Gesundheit (vgl. Jes 60,2; Ps 84,12a; Lk 1,78.79). Er ist „wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, ein Morgen ohne Wolken“ (2Sam 23,4a). Die Sonne ist das Symbol der Herrschaft über den Tag (1Mo 1,16). So ist der Tag des HERRN durch seine Herrschaft gekennzeichnet.

Die Strahlen der Sonne werden mit Flügeln verglichen, unter denen Heilung ist. Wenn der Herr Jesus kommt, wird Er die Feinde seines Volkes richten. Aber für sein Volk bringt Er Heilung. Er wird alle Wunden heilen, die seinem Volk zugefügt wurden. Sie werden ein gesundes Volk an Körper und Geist werden. Er macht alles wieder gut. Er bringt Vergebung und Heilung (Ps 103,3).

Sein Erscheinen wird der Schreckensherrschaft des Antichristen ein Ende setzen. Die Gläubigen werden aus ihren Verstecken hervorkommen. Sie werden „ausziehen und hüpfen wie Mastkälber“, die nach dem Winter in Freiheit und in der Wärme der Sonne aus dem Stall kommen. Es ist das Bild des Frühlings.

Außerdem, dass die Gläubigen des Überrestes vor Freude hüpfen werden, werden sie auch vom Herrn Jesus benutzt werden, um das Gericht an den Gottlosen auszuführen. Diejenigen, die vorher zertreten wurden, werden nun die zertreten, von denen sie zertreten wurden. Es wird eine Umkehrung der früheren Situation sein (vgl. 2Thes 1,6.7).

Hier wird deutlich, dass Christus, wenn Er kommt, nicht in eine Welt eintreten wird, die Ihn willkommen heißt. Er wird nicht in eine Welt eintreten, die durch das Evangelium für Ihn gewonnen wurde. Wenn das der Fall wäre, gäbe es keine Gottlosen, um sie zu zertreten.

Mal 3,22 | Mose

22 Gedenkt des Gesetzes Moses, meines Knechtes, das ich ihm auf dem Horeb an ganz Israel geboten habe – Satzungen und Rechte.

Maleachi beginnt mit seinen Schlussworten. Er richtet einen letzten Appell an das Volk. Dabei verbindet er sich als letzter Bibelschreiber des Alten Testaments mit dem ersten Bibelschreiber Mose. Zwischen ihnen liegt ein Zeitraum von mehr als 1000 Jahren. Weil sie beide vom gleichen Geist ge-

leitet werden, gibt es zwischen ihnen keine Meinungsverschiedenheiten. Da es über 400 Jahre lang keinen Propheten geben wird, bis Johannes der Täufer zu predigen beginnt, ist das Volk Gottes umso mehr auf das Wort Gottes durch Mose angewiesen.

Maleachi ruft das Volk auf, sich daran zu erinnern. Sie müssen das Gesetz Moses, das Gott ihm – nicht gegeben, sondern – „geboten“ hat, wieder lesen und beachten. Eine Rückbesinnung auf das Wort Gottes ist die einzige Möglichkeit der Wiederherstellung. Das gilt für alle Zeiten, auch für heute (vgl. Jes 8,20).

Gott gebot „auf dem Horeb“ das Gesetz „an ganz Israel“. Das Gedenken an das Gesetz Moses ist das Gedenken an die unveränderliche Grundlage von Gottes Bund mit ihnen. Ihre Sicherheit und auch unsere liegt im Gehorsam gegenüber Gottes Wort. Wir brauchen das unveränderliche Wort. Wenn wir es vergessen, müssen wir zu Ihm zurückgeführt werden.

Mal 3,23.24 | Elia

23 Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag des HERRN kommt, der große und furchtbare. 24 Und er wird das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern wenden, damit ich nicht komme und das Land mit dem Bann schlage.

Im vorherigen Vers wird Mose als der Gesetzgeber vorgestellt. In diesen letzten beiden Versen spricht Maleachi über das Kommen des Elias. Elias Dienst war es, das abtrünnige Volk wieder zum Gehorsam gegenüber dem Gesetz zurückzubringen. In diesen letzten Versen sind Mose und Elia miteinander verbunden. Das Gesetz und die Propheten bleiben, solange die Erde existiert. Wir sehen in Mose einen Rückblick auf die Ursprünge und in Elia einen Blick in die Zukunft, wie es sein wird. Die Beurteilung der Gegenwart muss immer im Licht der Vergangenheit oder der Zukunft erfolgen.

Beide Männer zusammen waren von großer Bedeutung für das Volk Gottes, und die Bedeutung ihres Dienstes bleibt auch für zukünftige Generationen bestehen. Wir treffen sie gemeinsam auf dem Berg der Verklärung in der Gegenwart des Herrn Jesus (Mt 17,3). Dies ist ein Vorgeschmack auf

die Zeit, in der Christus in Herrlichkeit regiert und alles mit dem übereinstimmt, was beide im Auftrag Gottes dem Volk vor Augen geführt haben.

Als der Herr mit seinen drei Jüngern vom Berg heruntergekommen ist, fragen sie Ihn nach Elia (Mt 17,9–13). Auf dem Berg haben sie etwas von dem kommenden Reich geschmeckt. Aber sie wissen auch von diesem Vers hier, in Maleachi. Sie haben aus dem, was die Schriftgelehrten sagen, verstanden, dass Elia erst kommen muss, bevor der Messias offenbart werden kann. Nun haben sie den Messias in dem Herrn Jesus gesehen, aber ohne dass Elia vorher gekommen ist.

Der Herr antwortet ihnen, dass Elia sicherlich zuerst kommt. Darin haben die Schriftgelehrten recht, denn es entspricht der Prophezeiung. Gleichzeitig fügt Er hinzu, dass Elia alle Dinge wiederherstellen wird. Das *Kommen* des Elias stellt alle Dinge wieder her. Auch der Menschensohn muss noch kommen, und zwar in Herrlichkeit auf die Erde. Der Herr Jesus spricht über *dieses Kommen in Herrlichkeit*. In diesem zeitlichen Zusammenhang ist auch das Kommen von Elia hier in Vers 23 zu verstehen. Offenbarung 11 weist uns auf den Dienst von Mose und Elia im Zusammenhang mit dem Kommen des Herrn Jesus auf die Erde hin (Off 11,3–6).

Bevor Er auf diese Weise kommen wird, muss Er dem Volk als der verheißene Messias vorgestellt werden, um zu sehen, ob das Volk Ihn annehmen wird. Er ist *in Erniedrigung* zu seinem Volk gekommen, um sein Volk zu prüfen. Das Ergebnis war, dass Er verworfen wird, wie Gott es in den Propheten vorhergesagt hat. Weil Johannes der Täufer im Geist und in der Kraft des Elias gekommen ist (Lk 1,17), kann der Herr Jesus sagen, dass Elia bereits gekommen ist. Aber sie haben auch Johannes als seinen Wegbereiter verworfen (Vers 1; Jes 40,3–5).

Nach dieser Erklärung verstehen die Jünger, dass in Johannes dem Täufer Elia bereits gekommen ist, dass aber das Volk als Ganzes nicht auf seine Botschaft gehört hat und deshalb nicht bereit ist, den Messias zu empfangen. Maleachi hat auch über das Kommen von Johannes dem Täufer gesprochen (Vers 1). Wenn Johannes der Täufer mit seiner Botschaft angenommen worden wäre, dann wäre er Elia gewesen. Er verrichtete seinen Dienst im Geist und in der Kraft des Elias und bezeugte den kommenden Messias.

Aber Johannes wurde enthauptet, und Christus wurde gekreuzigt. Deshalb wird Elia noch einmal kommen. Er wird wiederkommen, um die Herzen zu prüfen im Hinblick auf den kommenden Messias, der dann nicht in Niedrigkeit, sondern in Herrlichkeit kommen wird.

Der Zweck des Kommens von Elia ist es, die Beziehung zwischen den Generationen wiederherzustellen, um sie geistlich bereit zu machen, den Messias zu empfangen (Vers 24). Familien werden heute immer mehr durch den Verlust der elterlichen Autorität ruiniert. Autorität ist der Rahmen, in dem die richtigen Beziehungen zwischen Eltern und Kindern entwickelt werden. Der Teufel ist damit beschäftigt, uns geistlich unserer Kinder zu berauben. Es ist wegen unserer veränderten Sicht auf unsere Kinder, dass er Erfolg hat. Deshalb müssen zuerst die Herzen der Väter zu ihren Kindern und dann erst die der Kinder zu ihren Vätern gewandt werden.

Diese Wiedervereinigung ist die Grundlage für den Segen. Wenn es hier keinen Durchbruch gibt, muss der HERR das Land mit einem Bann schlagen, wenn Er kommt. Der Herr Jesus wird in der Tat bei seinem Kommen das Land mit einem Bann schlagen müssen. Wir sehen wie Kinder ihren Eltern zunehmend ungehorsam sind (2Tim 3,2). Immer mehr Kinder wissen nicht einmal mehr, wer ihre Eltern sind. Ein normales, biblisches Familienleben verschwindet mehr und mehr aus der Gesellschaft.

Aber es wird auch solche geben, die durch das Wirken von Gottes Geist zur Umkehr kommen werden. Sie werden auf den Ruf zur Umkehr hören und in ihren Familienbeziehungen wiederhergestellt werden. Der Bann betrifft sie nicht. Wenn der Herr Jesus kommt, gehen sie mit Ihm in das Friedensreich. Dort, unter seiner gesegneten Herrschaft, werden sie alle Segnungen genießen, die eine Familie auf der Erde genießen kann.

Mit diesen Worten über den Dienst von Mose und Elia endet das prophetische Zeugnis des Alten Testaments. Gott sendet danach etwa 450 Jahre keine Boten mehr zu seinem Volk, bis Er im Neuen Testament wieder durch Johannes den Täufer zu ihnen spricht.

Deutsche Publikationen

Auf meiner Website www.kingcomments.com kannst du die Kommentare zu allen Büchern der Bibel und Veröffentlichungen zu bestimmten Themen digital lesen. Siehe „Informationen“ auf der Website.

Eine App für Android und Apple kannst du herunterladen, indem du auf die Badges klickst, die sich am unteren Rand jeder Seite der Website befinden.

Auf der Website www.oudesporen.nl können alle Kommentare zu den Bibelbüchern kostenlos als PDF-, EPUB- und MOBI-Datei heruntergeladen werden. Hier geht's zu <https://www.oudesporen.nl/artikelen.php?aut=1&l=DE>

